Nr. 186 — 16. Jahrg. Donnerstag, den 12. Juli 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

England gibt Barthou freie Hand

Ohne Rücksicht auf die Verschärfung der europäischen Lage

Bündnis mit dem Bolschewismus — Eiserner Ring um Deutschland und Polen

Italien sehr besorgt

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 11. Juli. Barthou ist, wie er Pariser Pressevertretern bei seiner Ankunft in Paris mitgeteilt hat, von seinen Londoner Besprechungen höchst befriedigt. Die englische Presse äußert sich mit großer Zurückhaltung und tut so, als ob nicht viel erreicht worden sei. Sie tut so, denn daß Barthou Grund zur Freude hat, kann sie ehrlich nicht bestreiten, und wenn sie, offenbar in höherem Auftrage, die öffentliche Meinung im unklaren zu lassen versucht, so geschieht das, weil sie und die Regierung fürchten, daß das Londoner Ergebnis im Lande nicht verstanden und noch weniger gebilligt werden wird. In der Tat bedeutet es einen Umfall, wie er selbst in der an solchen Ueberraschungen reichen englischen Nachkriegspolitik beispiellos ist.

Ja mehr, es bedeutet nicht nur eine politisch-taktische Schwenkung um 180 Grad, sondern geradezu eine

Preisgabe der ganzen strategischen Grundlinie, der London seit 1923 gefolgt war.

Immer hat sie, wenn sie nicht gerade durch eigene Sonderinteressen abgelenkt wurde, dahin gestrebt, zwischen dem deutschen Standpunkt, das heißt der Forderung nach Gleichberechtigung und dem französischen Hegemonialgrundsatz einen Ausgleich auf dem Kontinent zu schaffen. **Jetzt gibt sie Frankreich ihr Einverständnis zur schrankenlosen Verfolgung dieser Machtpolitik, deren Ziel die Einkreisung und Unterdrückung Deutschlands ist.** Das ist, so schreibt heute ein Berliner Blatt, der Durchbruch der Politik Clémenceaus, man könnte noch weiter in die Geschichte Europas zurückgreifen und hinzufügen, es ist der **Durchbruch der Politik Ludwig XIV. und Napoleons, es ist der Fluch, der Europa seit Jahrhunderten bedroht und so oft in das Unglück gestürzt hat.**

Was ist vereinbart worden?

Die amtliche Erklärung meldet nur, daß beide Partner ihren gegenseitigen Standpunkt gewürdigt hätten. Hinter dieser be-



Barthou (Mitte) beim Verlassen seines Londoner Hotels.

In seiner Begleitung Marineminister Piétri, Dr. Massigli und der französische Botschafter Corbin (im Hintergrund).

deutungslosen Formel aber wird mehr sichtbar. Die englische Presse spricht von einer gewissen **platonischen Vereinbarung über den Ostlocarnopakt, und nach der französischen Darstellung ist diese Vereinbarung durchaus nicht platonisch, sondern ganz handgreiflich.**

Frankreich erhält freie Hand, um den Versuch eines Ostlocarnopaktes zu machen, der Rußland, die baltischen Staaten, Polen, die Tschechoslowakei und Deutschland umschließt

und das Konsultativverfahren für Meinungsverschiedenheiten, eine gegenseitige Verpflichtung zum Nichtangriff und zur **Unterstützung im Falle der Vertragsverletzung durch einen der Kontrahenten zum Inhalt hat.** Der Pakt soll auf dem status quo beruhen, das heißt **die alten Verträge anerkennen und demgemäß auch die territoriale Unveränderlichkeit verbürgen, und er soll unter französischer Garantie stehen.**

Alle deutschen Bedenken und Einwände gegen eine solche Bindung im Osten, die sich aus der Unnatur der deutschen Grenzen ergeben, seien bei der kritischen Betrachtung dieses Gebildes einmal zurückgestellt. Es ist aber schon deshalb ganz unmöglich, weil

Deutschland unter keinen Umständen seine Einwilligung dazu geben darf, daß es im Falle irgendeines östlichen Streites Durch- oder Aufmarschgebiet für französische Truppen werden könnte.

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Die Hexenküche vom Theißwinkel

100 Giftmischerinnen vor Gericht / Die Verbrechen der Frau Fazekas

Endlich Schluß der Verhandlungen

(Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost").

Ofenpest, 11. Juli. Vor fünf Jahren erregten die entsetzlichen Massenvergiftungen, die sich in einigen kleinen ungarischen Dörfchen im „Theißwinkel" auf rätselhafte Weise zugetragen hatten, allgemeines Aufsehen. Nun veröffentlicht der ungarische Privatdozent Dr. Konrad von Beöthy zum ersten Male einen eingehenden Bericht über die Giftmordprozesse, in dem man die Einzelheiten dieser teuflischen Verbrechen, die solange ungeklärt blieben, erfährt.

Die Dörfer des Theißwinkels sind klein und gottverlassen. Es gibt dort keine Behörden, keine großen Verkehrsstraßen, keine Fremden und keine höhere Schulen — der einzige studierte Mann, der in keinem dieser Dörfer fehlt, ist der Notar, der alle amtlichen Geschäfte abwickelt. Insofern hatte sich Frau Fazekas, die sich als Hebamme in einem dieser Dörfer niederließ, einen günstigen Wirkungskreis für ihre Verbrechen ausgesucht, deren Grausamkeit kaum zu fassen ist. Frau Fazekas, die Tochter eines Bauern, war eine schöne üppige temperamentvolle Frau, die ihren gemeinen, gewinnsüchtigen Charakter hinter einem betörenden Lächeln zu verbergen verstand. Sie beschäftigte sich von Anfang an weniger mit ihrem Beruf, als vielmehr mit gewerbsmäßiger Abtreibung, und als ihr eine fleißige, strebsame Kollegin, die sich nach ihr im Dorf angesiedelt hatte, gefährlich zu werden schien, da ersann sie den teuflischen Plan, dem **im Laufe weniger Jahre mehr als dreißig Menschen zum Opfer** gefallen sind, ohne daß man die grausame Urheberin dieser vielen Morde feststellen konnte.

Frau Fazekas richtete sich heimlich eine regelrechte Giftküche ein.

Sie zog zwei Freundinnen ins Vertrauen und arbeitete mit beispielloser Kaltblütigkeit eine Methode aus, mit der sie absolut tödlich wirkendes Gift in jeder gewünschten Menge hersteelln konnte. Das Gift wurde aus arsenhaltigem Fliegenpapier gewonnen, und seine Wirkung durch Tierversuche ausprobiert. Mäuse, Katzen und Hunde, denen man probeweise das Arsenwasser zu schlucken gab, gingen in kurzer Zeit ein. Und nun begann Frau Fazekas Werk.

Zuerst beförderte sie die mißliebige Kollegin ins Jenseits,

die ahnungslos einer Einladung zum Kaffee Folge leistete. Dann begann sie mit ihrem Gift zu handeln. Ihre Tätigkeit als Hebamme hatte es mit sich gebracht, daß sie sehr bald die Vertraute vieler Frauen in Liebesangelegenheiten wurde. **War nun eine Frau ihres Gatten oder Geliebten überdrüssig oder wollte sie sich wegen einer Untreue rächen,** dann suchte sie Frau Fazekas auf. Und Frau Fazekas erbot sich bereitwillig, den Störenfried zu vergiften.

Sie gab der ratsuchenden Frau ein Fläschchen mit ihrem Gift mit und die genaue Anweisung dazu, wie man unangenehme Ehemänner ermorden kann. Die Preise für ihre Todesmixtur waren sehr verschieden und paßten sich der Vermögenslage der „Kundschaft" an.

In der Regel forderte sie für einen Zehntelliter zwischen 1000 und 5000 Pengö. Der Betrag war **innerhalb von sechs Monaten zu bezahlen — vom Tage des Begräbnisses angerechnet.** Blieb die Kundin im Rückstand, so drohte Frau Fazekas mit Anzeige.

An Zulauf fehlte es der Giftmischerin nicht. Sie machte sich in kurzer Zeit ein kleines Vermögen. Die rätselhaften Todesfälle im Theißwinkel mehrten sich in erschreckendem Maße, aber es war **niemand da, der Verdacht hätte schöpfen können. So kam es, daß**

mit der Zeit etwa dreißig ahnungslose Ehemänner und Bauernburschen dem Arsenwasser zum Opfer fielen.

Allerdings war da ein Mann, der gefährlich schien: Der Notar. **Den machte die tüchtige Frau Fazekas kurzerhand zu ihrem Geliebten. Und seinen Sekretär verpflichtete sie sich, indem sie seiner Frau in einer heiklen Sache half. Die Giftküche blühte, und die primitiven Frauen, die sich des Mittels der Frau Fazekas bedienten, fanden diese Methoden ganz in Ordnung.**

Da erschienen eines Tages in den Budapester Blättern Artikel, die auf die Serie von geheimnisvollen Todesfällen im Theißwinkel hinwiesen und auch von Gerüchten über Giftmorde sprachen. Die Behörden gingen anfangs nicht darauf ein. Schließlich nahm man aber **doch zwei des Giftmordes verdächtige Frauen fest und verhörte sie — natürlich ergebnislos. Da griff man zu einer List. Man schloß die beiden in ein Zimmer ein, unter dessen Bett sich ein Detektiv versteckte. Die geschwätzigen Frauen glaubten, allein zu sein und unterhielten sich ganz offen über die Giftmorde und über Frau Fazekas, deren Gift sie für teures Geld gekauft hätten. Diese Unterhaltung gab den Anlaß zur Aufklärung der entsetzlichen Verbrechen.**

Aber die Teufelin, die sich die Pläne dieser mittelalterlichen Giftküche ausgedacht hatte, konnte nicht zur Verantwortung gezogen werden. Frau Fazekas sah ihre Verhaftung voraus und **trank selbst das von ihr zubereitete Gift. Die Polizeibeamten, die sie holen wollten, fanden eine Sterbende.** Und die beiden Freundinnen endeten noch vor der Gerichtsverhandlung auf ähnliche Art. Nachdem sie sich in Budapest erkundigt hatten, ob man das Arsengift noch nachträglich in exhumierten Leichen feststellen könne, und dies bejaht wurde, erhängten sie sich, bevor sie vernommen werden konnten.

Die Gerichtsbehörden fanden im Theißwinkel eine Hölle des Verbrechens vor.

Gegen mehr als hundert Frauen in Nagyren und Tiszakurt wurde Anklage wegen Giftmordes erhoben. Sechs Todesurteile wurden gefällt; drei Frauen begingen Selbstmord, in sieben Fällen wurden lebenslängliche Zuchthausstrafen ausgesprochen und viele Schuldige wurden mit Zuchthaus bis zu 15 Jahren bestraft. Nun sind endlich alle Verhandlungen abgeschlossen. Die Verbrechen vom Theißwinkel, die in ihrem Ausmaß wohl einzigartig in der Kriminalgeschichte sind, haben ihre Sühne gefunden.

Die Londoner Vereinbarungen

(Fortsetzung von Seite 1)

Aus dem gleichen Grunde ist aber auch der zweite Punkt der Londoner Vereinbarungen, die Einschaltung Rußlands, das als Garant in den Westlocarnopakt eintritt, unmöglich.

Sollen Sowjetheere Polen und Deutschland überfluten,

wenn ein örtlicher Konflikt innerhalb der Westlocarnostaaten entsteht, **den Frankreich leicht genug zustandebringen könnte?** Wozu überhaupt die russische Garantie? Der alte Locarnovertrag ist durch England und Italien hundertprozentig garantiert. Was soll Rußland dabei?

Die Frage liegt umso näher, als Rußland bisher stets den Schiedsgerichtsgedanken als eine „Angelegenheit der Bourgeoisie" abgelehnt hat. Die Antwort auf die Frage ist leider leicht zu geben.

Rußland soll ein Bundesgenosse, oder besser, ein Gefolgsmann Frankreichs werden, der unter dem Vorwand des Rechts das Schwert gegen Deutschland ziehen kann, wenn Frankreich es wünscht und den Augenblick für gekommen erachtet.

Dabei ist auch auf die großen russischen Bestellungen an Artillerie und Flugzeugmaterial in Frankreich hinzuweisen. Denselben Zweck haben alle diese von Frankreich vorbereiteten „Friedenspakte", indirekt auch der Mittelmeerpakt, der in London allerdings im Hintergrund geblieben zu sein scheint. Denselben Zweck hat auch die Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund, die Barthou in seinen Verhandlungen auch gesichert zu haben scheint, obwohl drei Mächte Europas ihr ablehnend gegenüberstehen.

Und gegen diese trüben — gar nicht trüben, sondern ganz klaren und in ihrer verhängnisvollen Tragweite zu übersehenden französischen Bestrebungen hat England, abgesehen von einem Protest gegen die russische Garantie für den Westlocarnopakt, der aber sein Ziel verfehlte, nichts einzuwenden. Nichts dagegen, daß Frankreich mit seinem Kampf gegen die Abrüstung gewinnen und England eine schwere moralische und politische Niederlage erleiden würde, nichts dagegen, daß Frankreich durch seinen Pakt der uneingeschränkte Diktator Europas würde, nichts dagegen, daß eine neue große Kriegsgefahr, zumindest eine außerordentliche Verschärfung der Lage für Europa entstünde. England verlangt nur, alle Pakte müßten für alle Beteiligten gleich wirksam sein. Natürlich hat Herr Barthou das zugesagt. Die Pakte werden von Frankreich genau so unparteiisch gestaltet werden wie der Völkerbund und die Abrüstungskonferenz!

Wo liegen die Gründe für das unbegreifliche Verhalten Englands? In der Bedrohung der Meeresküste, die in den Besprechungen der Marinesachverständigen vergeblich angedeutet worden zu sein scheinen? In der deutschfeindlichen Stimmung, die sich in der letzten Zeit wieder stärker bemerkbar gemacht hat? In dem Wunsche, sich selbst durch diese platonischen Sanktionen von **Verantwortung und von Verpflichtungen gegenüber Europa freizuhalten?** Dieser Wunsch scheint der Hauptbeweggrund gewesen zu sein. England hofft offenbar, damit die splendid isolation zurückgewinnen zu können.

Daß Deutschland sich gegen die geplante Umgarnung mit allen Kräften zur Wehr setzen muß, ist selbstverständlich und sicherlich wird es dabei auf die Unterstützung des gleichfalls schwer bedrohten Polens und auch Italiens rechnen können.

In der italienischen Presse werden die Ergebnisse des Barthouschen Besuches in London allgemein als recht gering bezeichnet. Das halbamtliche „Giornale d'Italia" meint, Frankreich habe seine neue Paktpolitik in den Vordergrund geschoben statt der Abrüstung, und England sei reserviert und abwartend geblieben. — „Lavoro Fascista" findet im Ostpakt noch manche ungeklärt gebliebenen Dinge, denn dieser Vertrag könne, wenn er wirklich ein Friedensinstrument sein soll, nicht ohne Deutschland und seine Rückkehr nach Genf abgeschlossen werden. Sonst würde er zu einem eisernen Ring um Deutschland.

Um dem Ostpakt beitreten zu können, müsse Deutschland erst die praktische Gleichberechtigung haben.

In einem Leitartikel unter der Ueberschrift „Frankreichs Sieg" schreibt das „Berliner Tageblatt" u. a.:

„Wir wollen nicht melodramatisch werden, aber dies ist Frankreichs Rache für Faschoda, aber kein brutaler Sieg, wie damals ihn sich die englische Diplomatie verschaffte, sondern die Franzosen haben hier ihre Vergeltung genommen durch Zähigkeit, durch Geist und kalte Berechnung und durch den Mut ihrer Politik. Die Engländer glauben, den französischen Schlingen entgangen zu sein, aber wir befürchten, daß England mit seiner Politik und Enthaltsamkeit und der Suche nach dem Ort des geringsten Widerstandes den Kopf in eine Schlinge gesteckt hat, die ihm den Hals eines Tages recht wund reiben wird."

Dollfuß hat keinen Gesandten für Berlin

(Telegraphische Meldung)

Wien, 11. Juli. Bundeskanzler Dr. Dollfuß hat am Dienstag namens der Gesamtregierung dem Bundespräsidenten den Rücktritt der Bundesregierung angeboten. Der Bundespräsident beauftragte Dr. Dollfuß, Vorschläge für die neue Zusammensetzung der Regierung zu machen. Er hat die Gesamtdemission der Regierung nicht angenommen, sodern nur den Rücktritt einzelner Mitglieder des Kabinetts. Demnach scheiden aus dem Kabinett Dr. Dollfuß folgende Mitglieder aus: Bundesheeresminister Generaloberst Fürst Schönburg-Hartenstein, Bundesminister Dr. Körber, Bundesminister Scheibnitz, Bundesminister Ender und Staatssekretär Dr. Glaas.

In der neuen Regierung übernimmt — und das ist der Zweck der ganzen Umbildung — Dollfuß allein die wichtigsten Aemter in seine Hand. Die Regierung setzt sich jetzt folgendermaßen zusammen:

Regierungschef Dollfuß mit Bundeskanzleramt, Auswärtige Angelegenheiten, Sicherheitswesen sowie Landwirtschaft und Landesverteidigung,

Vizekanzler: Starhemberg,

Bundesminister: Fey,

Unterrichtsminister: Schuschnigg,

Sozialminister: Neustädter-Stürmer,

Finanzminister: Buresch,

Handelsminister: Stockinger,

Justizminister: Berger-Waldenegg,

Staatssekretär für Sicherheitswesen: Karwinsky,

Staatssekretär für Aeußeres der bisherige Berliner Gesandte, Ingenieur Tauschitz.

Bundeskanzler Dr. Dollfuß will auf diese Weise eine Zusammenfassung der wichtigsten auf die „Sicherung von Ruhe und Ordnung" bezüglichen Ressorts in seiner Hand durchführen und so die letzten Reste „staatsfeindlicher Bewegungen" beseitigen. Es werden ohne Verzug eine Reihe Maßnahmen durchgeführt werden, im besonderen eine

Erweiterung der auf Sprengstoffanschläge bezüglichen Vorschriften und Gesetze. Auf den Besitz von Sprengstoffen wird die Todesstrafe gesetzt.

Die Bedeutung der Ministerratsbeschlüsse wird durch die Einsetzung eines Generalstaatskommissars für außerordentliche Sicherheitsmaßnahmen in der Person des Ministers Fey unterstrichen.

Man weist allerdings darauf hin, daß Fey mit einem beschränkten Aufgabenkreis beauftragt worden ist und nach Lösung der Aufgaben ein weiteres Verbleiben Feys im Kabinett nicht mehr zu erwarten sei. Im Regierungslager wird gerechnet, daß mit der endgültigen Niederschlagung der Terrorakte und der Rückkehr normaler Zustände Fey auf einen diplomatischen Außenposten, voraussichtlich Rom, entsandt werde.

Das neue Kabinett trägt mit dem Ausscheiden der beiden Landbundmitglieder einen ausschließlich christlich-sozialen Heimwehr-Charakter.

In Berliner unterrichteten Kreisen verstärkt sich der Eindruck, daß die

Oesterreichische Regierung vorläufig nicht die Absicht hat, nach der Ernennung des gegenwärtigen Berliner Gesandten Dr. Tauschitz zum Staatssekretär des Aeußeren den Berliner Posten in nächster Zeit wieder zu besetzen.

Es soll vielmehr im Hinblick auf die gegenwärtigen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich der Plan bestehen, **den Berliner Posten für einige Zeit unbesetzt zu lassen.** In politischen Kreisen erblickt man darin einen **betonten Schritt der Oesterreichischen Regierung, offenbar dahin, nach außen hin die Spannung zwischen Deutschland und Oesterreich zum Ausdruck zu bringen.** Die endgültige Entscheidung über die Besetzung des Berliner Gesandtenpostens soll erst nach der Zusammenkunft zwischen Mussolini und Dollfuß erfolgen.

Sollte sich diese Meldung bewahrheiten, so handelt es sich offenbar um eine Verlegenheitslösung, denn die österreichische Regierung ist anscheinnd nicht in der Lage, angesichts des gegenwärtigen Standes der deutsch-österreichischen Beziehungen aus ihrem Bestande einen Anwärter zu präsentieren.

Preiserhöhungen werden untersucht

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 11. Juli. Obwohl der Reichswirtschaftsminister bereits in mehreren Erklärungen vor unberechtigten Preissteigerungen gewarnt hat, sind wiederum Klagen über einige Wirtschaftszweige laut geworden. Diese Fälle werden zurzeit nachgeprüft. Sollte es sich erweisen, daß unberechtigte Preissteigerungen vorgenommen worden sind, so wird mit besonderer Strenge eingegriffen werden.

Scheinwerfer

Argentinien jubelt dem „Graf Zeppelin" zu

Die 25. soeben beendete Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin" verdient wegen ihrer ungewöhnlichen propagandistischen und außenpolitischen Wirkung eine besondere Beachtung. Ein Teilnehmer der Fahrt gibt darüber folgende Schilderung:

Die Fortführung der Fahrt bis Buenos Aires hatte einen doppelten Zweck. Einmal sollte das Schiff endlich auch einmal den Argentiniern gezeigt werden, die schon seit Jahren einen Besuch erbeten hatten, der aber wegen des Fehlens einer Ausgangsbasis in Brasilien bisher nicht ausgeführt werden konnte. Zweitens sollte den deutschen Kolonien in Südbrasilien ein Besuch gemacht werden, der das lebendige Heimatgefühl dieser Volksgenossen noch zu fördern versprach.

Gegen Mitternacht des 28. Juni ging das Schiff vom Ankerbock in Rio de Janeiro nach Süden ab. Wenige Stunden später schon setzte an Bord ein Depeschenstrom aus dem Süden ein. Staatspräsident und Minister, Stadtpräfekten, Vereinspräsidenten und ungezählte führende Privatpersonen sandten ihren Willkommensgruß dem Schiff entgegen. Ohne Unterbrechung hatten die drei Funker 24 Stunden lang zu arbeiten, um die Depeschen aufzunehmen.

Wir überflogen am frühen Morgen die Küstenstädtchen südlich von Florianopolis; das große Porte Alegre mit einer ansehnlichen deutschen Kolonie war wie im Taumel. Zehntausende standen auf allen erhöhten Punkten dort und in der Stadt. Die flachen Dächer der Hochhäuser wimmelten wie Ameisenhaufen. Die Sirenen der Fabriken und Schiffe vollführten einen ungeheuren Spektakel. Aehnlich war es im übrigen in Rio Grande do Sul. Um Mitternacht standen wir dann in der La-Plata-Mündung vor Montevideo. Die Stunde war spät, aber die Stadt wachte noch. Auf den Promenaden, auf den Plätzen und auf den Dächern hoher Häuser warteten geduldig Hunderttausende, und jetzt beim Nahen des Schiffes brach ein Begrüßungsjubel los, der den Propellerlärm übertönte. Der Präsident des Staates sandte einen Funkspruch zu uns herauf, in dem es heißt, daß er „Schiff und Führer als hervorragende Repräsentanten der großen deutschen Zivilisation begrüße".

Weiter ging es Buenos Aires zu. Als wir über der Stadt erschienen, war alles auf den Dächern und Plätzen und machte seiner Begeisterung in echt argentinischer Lebendigkeit Luft. Auf dem Campo de Mayo, dem militärischen Landeplatz, waren um 8 Uhr früh trotz der ungewöhnlichen Kälte von drei Grad bereits die 50 000 Menschen versammelt, und schätzungsweise 6000—7000 Autos säumten die Ränder, in stetem Zustrom bald verdoppelt und verdreifacht. Extrazüge hatten Tausende aus allen Ecken und Enden herbeigeführt. Die Landung ging außerordentlich glatt, dank der Hilfe der argentinischen Soldaten.

Das Schiff wurde von einer ganzen Reihe argentinischer Minister und Vertreter aller bedeutenden Behörden und Vereine besucht. Der Präsident der Republik, der wegen einer schweren Erkrankung seiner Frau selbst nicht kommen konnte, sandte als seinen Vertreter den Kriegsminister mit einer Botschaft, worin er seiner Freude Ausdruck gab, daß zu den vielen Freundschaftsbanden, die das deutsche und das argentinische Volk seit langem miteinander verbinden, nun als bedeutsamstes auch der Besuch dieses Luftschiffes gekommen sei.

Auf der Rückfahrt wurden die deutschen Siedlungen in Südbrasilien besucht, so vor allem Blumenau, wo auch heute noch die Landessprache fast ausschließlich deutsch ist. Telegramme, die uns an Bord des Luftschiffes nachgesandt wurden, sprachen von dem ungeheuren Eindruck und dem gewaltigen Enthusiasmus, den die Fahrt überall hinterlassen hatte. Die Zeitungen in Uruguay, Argentinien und Südbrasilien waren Tage vorher bereits zum wesentlichen Teil mit Betrachtungen über die kommende Zeppelinfahrt angefüllt. Nach dem Besuch sprachen die Zeitungen fast ausschließlich nur noch von dem Eindruck dieser Fahrt.

Zukunftsaufgaben des Arztes

In der neuen Zeitschrift des Sachverständigenbeirats für Volksgesundheit der NSDAP. werden Ausführungen des Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes, Professors Dr. Reichert, über die kommende Heilkunst wiedergegeben. Diese wird sich zweifellos weniger als bisher auf das Heilen beschränken, sondern sie wird die wahrhafte Gesundheitsführung des ganzen Volkes übernehmen. Man werde den Arzt viel weniger in der Sprechstunde und im Krankenzimmer sehen, sondern viel stärker als heute an der Seite des Erziehers, draußen in der Natur, zusammen mit dem heranwachsenden Geschlecht. Der kommende deutsche Arzt habe in engster Verbundenheit mit der heranwachsenden Jugend deren gesamte körperliche, geistige und seelische Entwicklung und Entfaltung zu betreuen. Beratung in Berufswahl, Gattenwahl und in Angelegenheiten, die nicht unmittelbar eine Krankheit betreffen, aber nur allzu häufig zu schwersten seelischen Erschütterungen des einzelnen oder ganzer Familien führen, das alles gehöre zur Heilkunst.

Nur die Aerzte würden sie auszuüben verstehen, denen ein gütiges Geschick die Fähigkeit gab, Wissen und Gewissen gleichförmig zu besitzen. Auch der beamtete Arzt werde künftig nicht die Rolle eines medizinischen Aufsichtsbeamten spielen, sondern als Mensch, Freund und ärztlicher Berater wirken. Reichert kündigt eine Gesetzgebung an, wonach die Auswahl derjenigen, die die Gesundheit des Volkes zu bewahren haben, künftig nicht dem Zufall, dem Ehrgeiz oder auch der Sensationslust überlassen wird, sondern daß nur solche Volksgenossen sich diesem wichtigen Berufsstand zuwenden dürfen, deren biologische Herkunft, Fähigkeiten und Charaktereigenschaften sowie deren sittliche Weltanschauung dem Staate eine sichere Gewähr dafür geben, daß sie ihre hohe Aufgabe erfüllen können. Eine weitsichtige Gesundheitspolitik müsse fordern, daß der staatspolitische Einbau der für die Durchführung dieser Gesundheitspolitik Verantwortlichen in einer Weise erfolgt, die ihre machtpolitische Auswirkung für alle Zweige der Verwaltung sichert.

Der Bomber als Angriffswaffe

In der amerikanischen Fachzeitschrift „U. S. Air Services" macht K. N. Walker u. a. einige Ausführungen, die auch für uns interessant sind:

„Der Bomber ist heute allgemein als die wichtigste Angriffswaffe anerkannt. Eine große Bomberflotte in der Hand eines europäischen Staates könnte wohl als beständige Bedrohung für Frieden und Sicherheit eines Nachbarvolkes gelten. Die Entwickelung des Bombers und seine Verwendung hat der Kriegsführung eine Waffe in die Hand gegeben, die imstande ist, die Hilfsmittel des Feindes für die Weiterführung des Krieges unmittelbar nach der Kriegserklärung (oder gar vorher) zu zerstören. Eine solche Waffe in der Hand eines bedeutenden Staates könnte für andere Nationen leicht eine ernste Sorge werden und zu einem Wettrüsten in Bombenflugzeugen führen. Der an Bomben Schwächere ist sehr im Nachteil. Die Sorge der europäischen Nationen wegen der Möglichkeit des Bombenkrieges ist z. T. aus den Maßnahmen zu erkennen, die sie für den passiven Luftschutz treffen.

Daher ist es auch folgerichtig, daß, wenn einmal über eine Beschränkung gesprochen wird, die Aufmerksamkeit zuerst auf die rein offensiven Waffen gerichtet wird. In dieser Linie dürfte der Bomber an erster Stelle stehen. Für die europäischen Staaten würde die Abschaffung des Bombers ein Kriegsmittel beseitigen, mit dem sofort sehr wirksame Angriffe gegen den Lebensnerv eines Landes geführt werden können! (Aus diesem Grunde hat Deutschland auch immer in erster Linie die Abschaffung der Bombenstreitkräfte der Hochgerüsteten gefordert. Daß sie gar keine Anstalten dazu machen, vielmehr die Bomber vermehren, bezeichnet ihre Einstellung.)

Die beiden deutschen Kreuzer „Königsberg" und „Leipzig" liefen am Mittwoch bei herrlichem Wetter im Hafen von Portsmouth ein. Zufällig lief zu gleicher Zeit die „Bremen" auf der Fahrt nach Southampton **ein.**

Aus Oberschlesien und Schlesien

Dr. Zinnemann, Treuhänder der Arbeit für Schlesien

Breslau, 11. Juli.

Mit der Führung der Geschäfte des Treuhänders der Arbeit für den Wirtschaftsbezirk Schlesien ist Pg. Dr. Zinnemann, Görlitz, beauftragt worden. Pg. Zinnemann wird die Geschäftsführung in der nächsten Woche übernehmen.

Am 20. März 1896 als Sohn des Oberstleutnants Z. in Gumbinnen (Ostpreußen) geboren, trat er, obwohl nicht kriegsverwendungsfähig, im September 1914 beim 4. OS. Infanterie-Regiment 63 ein, mit dem er den gesamten Feldzug an der Westfront, in Italien und anschließend zwei Jahre lang die Grenzschutzkämpfe in Oberschlesien mitmachte und hohe Auszeichnungen erwarb. Als Werkstudent verdiente er sich sein Studium selber und promovierte im März 1922 zum Doktor der Rechte und Staatswissenschaften an der Universität in Breslau. In der Folgezeit war er volkswirtschaftlicher Syndikus der Gruschwitz Textilwerke AG. Neusalz, ferner Generalvertreter der Hermes Kreditversicherungsbank AG. in Berlin und privater Schriftsteller auf wirtschaftspolitischem Gebiete, um endlich zum Mitarbeiter des Gauberaters und Sonderbeauftragten des Treuhänders der Arbeit, sowie zum stellvertretenden Gauwirtschaftsberater der NSDAP., Untergau Niederschlesien, ernannt zu werden. Pg. Dr. Zinnemann ist Angehöriger der SS.

Tagung der Kreisfeuerwehrführer

Leobschütz, 11. Juli.

Auf Einladung des Führers des Provinzialverbandes der oberschlesischen Feuerwehren kamen die oberschlesischen Kreisfeuerwehrführer in Leobschütz zu einer Tagung zusammen. Nach Begrüßungsworten durch Provinzialfeuerwehrführer Sauerbier wurde Bericht über den Kursus an der Luftschutzschule in Berlin erstattet. Hierauf berichtete Stabsleiter Beck über den in Paris stattgefundenen internationalen Feuerwehrkongreß, an dem auch eine deutsche Abordnung in Stärke von vier Mann teilgenommen hat. Auf Anregung der deutschen Delegation habe der Kongreß beschlossen, seine nächstjährige Tagung in Deutschland abzuhalten. Als Tagungsort ist Dresden vorgesehen.

Arbeiterwochenkarten für Eil- und Schnellzüge

Wie die Reichsbahnverwaltung bekannt gibt, können Eil- und Schnellzüge nunmehr allgemein mit Arbeiter- und Kurzarbeiterwochenkarten, Angestelltenwochenkarten und Kurzarbeiterwochenkarten für Angestellte gegen Zahlung der vollen tarifmäßigen Zuschläge benutzt werden, während dies bisher nur in Einzelfällen gestattet worden war.

Alles hört den Führer

Berlin, 11. Juli. In der NSK. hat der Leiter der Abteilung Rundfunk der Reichspropagandaleitung der NSDAP. Dreßler-Endreß, folgenden Aufruf an alle Gau-, Reichs- und Ortsgruppenfunkwarte erlassen:

„Am Freitag, dem 13. Juli, abends 8 Uhr, spricht der Führer im Deutschen Reichstag über alle deutschen Sender zur gesamten Nation. Für diesen Tag ist ein bisher noch nicht dagewesener Gemeinschaftsempfang zu organisieren. Alle Funkwarte haben sofort mit den notwendigen Vorarbeiten zu beginnen und dafür Sorge zu tragen, daß auch dem letzten Volksgenossen die Möglichkeit gegeben wird, an dieser bedeutungsvollen Rede des Führers teilnehmen zu können."

Kindesleiche in der Gepäckabfertigung

(Eigener Bericht)

Oppeln, 11. Juli. In der Gepäckabfertigung des Hauptbahnhofs Oppeln machte sich am Mittwoch im Laufe des Tages ein starker Verwesungsgeruch bemerkbar. Als man nach der Ursache forschte und ein Paket öffnete, das vor einigen Tagen zur Aufbewahrung übergeben worden war, fand man die Leiche eines neugeborenen Kindes, das schon erheblich in Verwesung übergegangen war. Die Leiche wurde von der Kriminalpolizei beschlagnahmt. Die Ermittelungen nach der unnatürlichen Mutter sind im Gange.

Zunahme der Verkehrsunfälle

Hindenburg, 11. Juli.

In der Nähe der Donnersmarckhütte wurde ein Bürobeamter von einem Personenkraftwagen angefahren. Mit schweren Verletzungen wurde der Ueberfahrene in das Städt. Krankenhaus geschafft. — Ein Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Kraftwagen endete naturgemäß in ungünstigster Weise für den Radfahrer, der durch den heftigen Anprall vom Rade geschleudert und mit einem Armbruch und schweren inneren Verletzungen liegen blieb. Nach den Aussagen von Augenzeugen trug der Kraftwagenführer die Schuld an dem bedauerlichen Unfall, weil er an der unübersichtlichen Straßenecke Paulstraße—Mikultschützer Straße zu schnell gefahren war und kein Warnungszeichen gegeben hatte. —t.

Landeshandwerksführer Streit am Reichsehrengerichtshof des Handwerks

Breslau, 11. Juli.

Die erste Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks sieht auch die Einführung einer besonderen berufsständischen Ehrengerichtsbarkeit vor, deren Durchführung in erster Instanz der bei den Handwerkskammern zu errichtenden Ehrengerichten und in der Berufungsinstanz dem Reichsehrengerichtshof übertragen worden ist.

Als eine besondere Ehrung und Anerkennung muß die Berufung des Landeshandwerksführers Schlesien, Präsident Streit, zum Beisitzer des Reichsehrengerichtshofes angesehen werden.

Das 16. Kind

Vor einigen Tagen ging die Meldung durch die Presse, daß der Reichspräsident die Ehrenpatenschaft für das 13. Kind des Posthelfers Sebastian Pister in Keltsch bei Schwetzingen übernommen hat. Eigentlich hätte die Familie schon 19 Kinder, doch sind nur noch 13 von ihnen am Leben, von denen das jüngste der sechste Knabe ist.

Jetzt wird aus Leibertingen im badischen Amt Meßkirch berichtet, daß dem Bürger Xaver Mattes das 16. Kind geboren wurde. Der Mutter und dem Sprößling geht es gut.

Dreimarkstücke nur noch bis 1. Oktober

Berlin, 11. Juli.

Der Reichsfinanzminister hat eine Verordnung über die Außerkurssetzung der Reichssilbermünzen im Nennbetrage von drei Mark und drei Reichsmark erlassen. Es wird bestimmt, daß die Dreimarkstücke ab 1. Oktober 1934 nicht mehr als gesetzliche Zahlungsmittel gelten. Von diesem Zeitpunkt ab ist außer den mit der Einziehung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

Mörder begeht Selbstmord

Brieg, 11. Juli.

In Pampitz war der Melker Herbert Stahr aus Eifersucht von dem 36 Jahre alten Philipp Schwab erschossen worden. Der Täter flüchtete. Er hat, wie nunmehr bekannt wird, Selbstmord begangen, indem er sich auf der Bahnstrecke Brieg—Neiße vor einen Zug warf. Schwab wurde sofort getötet.

Vor Schreck vom Schlage getroffen

Kattowitz, 11. Juli.

Einen tragischen Ausgang nahm eine in Myslowitz durchgeführte Verbrecherjagd. Mehrere Einbrecher waren in den Lagerraum einer Firma eingedrungen. Sie wurden jedoch bemerkt, und als mehrere Schreckschüsse abgegeben wurden, ergriffen sie die Flucht. Sie konnten trotz sofortiger Verfolgung unerkannt entkommen. Die in der Nähe des Tatortes wohnhafte Frau Hedwig von Szarzynski wurde, wie es sich später herausstellte, durch den Knall derart erschreckt, daß sie, vom Schlage getroffen, bewußtlos zusammenbrach und verstarb.

Kunst und Wissenschaft

Die Bücher des Juli

Zum zweiten Male gibt die Reichsschrifttumsstelle die Bücher des Monats bekannt. Diesmal sind unter die „Bücher zu Fragen der Zeit" rassen- und bevölkerungspolitische Bücher aufgenommen worden: Das wichtige schon vor Jahren erschienene Buch von Clauß „Rasse und Seele" und das andere Buch von Mühlner „Land ohne Kinder". Mit dem Buch von Groß „Rassenpolitische Erziehung" zusammen sind diese Bücher in hohem Maße geeignet, die volkspolitische Erziehung entscheidend zu fördern. Das kleine Buch von Diesel „Deutschland arbeitet" spiegelt den neuen Arbeitswillen der wiedererwachten Nation. Die beiden anderen Bücher, Lechler: „Vom Hakenkreuz" und Schrade „Das deutsche Nationaldenkmal" untersuchen die Kraft und die Herkunft unserer Symbole. Dem Buch von Schrade kommt eine besondere kunstpolitische Bedeutung zu, weil es zum erstenmal eine Geschichte des deutschen Nationaldenkmals gibt und gleichzeitig die symbolbildende Aufgabe der Denkmale der neuen Nation klar und eindeutig schildert, vor allem am Beispiel des Tannenberg-Denkmals, des Düsseldorfer Schlageter-Ehrenmals und des Münchener Ehrenmals. Alle diese Denkmale sind keine Individualstatuen, sondern Mahnmale der Volksgemeinschaft.

Die „Bücher deutscher Dichtung" bringen die Edda in der ausgezeichneten Uebertragung von Genzmer. Sehr wichtig ist, daß auch die Lyrik dem Volk durch „Das kleine Gedichtbuch" wieder nahegebracht wird. Es ist sicher besser, daß das durch eine kleine Auswahl als durch das lyrische Werk eines einzigen Dichters geschieht. Außerdem sind der Bauernroman eines noch als Bauer lebenden Mannes ausgewählt worden: „Das Feld unserer Ehre" von Albert Bauer, ferner die feine Geschichte von Georg Grabenhorst „Merve", die den tapferen Weg eines jungen Mädchens durch die Wirren des letzten Jahrzehnts schildert: „Merve" ist vor zwei Jahren erschienen. Außer diesem Buch sind noch zwei ältere Arbeiten aufgenommen worden: „Die Fahrt der sieben Ordensbrüder" von unserer stärksten Dichterin Agnes Miegel und „Sturz aus der Kindheit" von dem Siebenbürger Dichter Heinrich Zillich. Es ist zu hoffen, daß diese planmäßige Arbeit der Reichsschrifttumsstelle allmählich das gute Buch wieder durchsetzen wird in Deutschland. (Berl. B. Ztg.).

Hochschulnachrichten

Der Leipziger Kunsthistoriker Prof. Bruhns geht nach Rom. Der Ordinarius für Kunstgeschichte an der Universität Leipzig, Prof. Dr. Leo Bruhns, hat einen Ruf an das deutsche kunsthistorische Forschungsinstitut in Rom, Bibliotheca Hertziana, erhalten und wird dem Rufe Folge leisten.

Der Berliner Baukunsthistoriker Prof. Krencker 60 Jahre. Am 15. Juli vollendet der Ordinarius für Geschichte der Baukunst an der Technischen Hochschule Berlin, Prof. Dr. phil. h. c. Dr.-Ing. Daniel Krencker, sein 60. Lebensjahr. Der Jubilar hat im Preußischen Staatsdienst eine Reihe von vielbeachteten Bauten, besonders in Berlin, Düsseldorf und Quedlinburg, ausgeführt. Als einer der besten Kenner der spätrömischen Baukunst wurde er 1922 auf den baugeschichtlichen Lehrstuhl der Berliner Technischen Hochschule berufen. Prof. Krencker stammt aus dem Oberelsaß.

Der italienische Physiker Gianfranceschi †. In der Vatikanstadt ist der Präsident der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften und weltbekannte Professor für Physik und Astronomie an der Gregorianischen Universität, Giuseppe Gianfranceschi, gestorben. Prof. Gianfranceschi war Direktor der Drahtlosen Station des Papstes.

*

Internationaler Geographenkongreß in Warschau. Zu dem Ende August in Warschau stattfindenden Internationalen Geographenkongreß werden 700 Gelehrte aus 38 Staaten, darunter auch aus Deutschland, erwartet. Der Warschauer Kongreß ist der vierte Kongreß nach dem Kriege. Die vorhergehenden fanden statt in Kairo, London und Paris. Die Kongresse werden einberufen durch die Internationale Geographen-Union, zu der Gelehrte von über 20 Staaten gehören.

Wie die Eisenbahnschienen entstanden

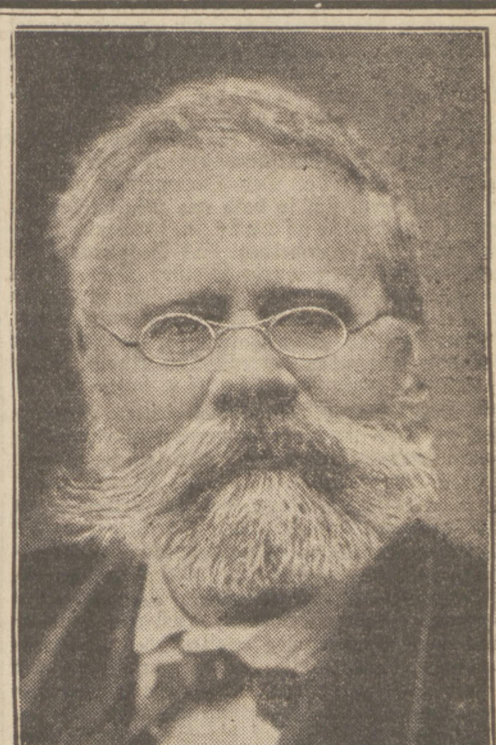
Im Anfang des 17. Jahrhunderts hatte in England die Herstellung des Roheisens große Ausdehnung erreicht. Um die schweren Lasten von den Bergwerken nach den Flüssen zu bringen, hatte man mit Holz belegte Fahrbahnen geschaffen. Es wurden in den Boden Querschwellen gelegt und diese durch lange Hölzer zu einem starren System vereinigt. Um die Langhölzer, zwischen denen die Pferde gingen, nicht immer wieder erneuern zu müssen, benagelte man sie mit Brettern, die schnell durch neue ersetzt werden konnten, wenn sie durch das Befahren der darauf laufenden Räder zerstört waren. 1767 trat nun eine außerordentliche Krisis im Eisengewerbe auf, die schließlich Roheisen unverkäuflich machte. Ein großes Werk, das bald einen bedeutenden Vorrat daran hatte, ließ deshalb einen Teil davon in längliche Platten gießen, um ihn nicht ganz nutzlos liegen zu lassen. Mit diesen Platten ließ man den hölzernen Unterbau der Straßen benageln. Dieser war hierdurch in den ersten Schienenweg verwandelt. Der Versuch bewährte sich ausgezeichnet, die Pferde zogen weit größere Lasten auf dieser glatten Unterlage als auf den früher gebrauchten Brettern. Die Abnutzung des Eisens war verschwindend. Nach Beendigung der Krisis blieb nicht nur dieser erste Schienenweg bestehen, sondern auch alle anderen Werke gingen zu dieser Einrichtung über. Damit war im wahren Sinne des Wortes die Unterlage für Dampfwagen, die Eisenbahnschiene, geschaffen.

Dr. Mechling, Bautzen.

Mineralwasserkuren

Die Wirkung der Heilquellen, die unmittelbar dem Erdreich entströmen, liegt in ihrer besonderen Temperatur und in den in ihnen enthaltenen Salzen bzw. in ihnen aufgelösten Gasen. Die häufigsten Mineralien sind Kochsalz, Kalk, Alkalien, Schwefel, Jod, Chlor, Eisen und andere Metalle, darunter die besonders wirksamen und wertvollen radioaktiven Stoffe. Außer zu Bädern Packungen, Gurgelungen, Einatmungen, Einspritzungen werden diese Quellen zu Trinkkuren verwandt. Diese Trinkkuren wirken durch ihre Flüssigkeitsmenge, deren Temperatur und die aufgelösten Salze oder Gasteilchen. Drüsentätigkeit, Stoffwechsel und Kreislauf werden leistungsfähiger Während bei Zuckerkrankheiten, Gicht, Magen-, Darm-, Frauenleiden und vielen anderen Krankheiten die Trinkkuren die besten Erfolge zu verzeichnen haben, können sie bei Magenerweiterung, nervösen Zuständen, Gefäß- und Herzerkrankungen Verschlimmerungen hervorrufen.

In vielen Fällen ist es dem Kranken nicht möglich, die betreffenden Badeorte, in denen das für ihn notwendige Trinkwasser entspringt, aufzusuchen. Man hat es deshalb ermöglicht, diese Trinkkuren auch als Hauskuren wirksam durchzuführen. Letzthin hat die Pharmazie es erreicht, die meisten Quellsalze künstlich herzustellen, die den natürlichen in ihrer Wirkung sehr nahe kommen. Auch häusliche Trinkkuren müssen unter ärztlicher Aufsicht durchgeführt werden.



Vor 60 Jahren starb in Eisenach Deutschlands beliebtester plattdeutscher Dichter Fritz Reuter

Einhundertstel Millimeter breite Striche

Die Kemptner Firma „Präzisionsmechanische Werkstätten Gg. Kesel GmbH.", hat eine Präzisionsmaschine fertiggestellt, die als Längenteilmaschine die feinen Strichplatten in solchen Mikroskopen herstellt, die zur Zählung der Blutkörperchen dienen. Dabei dürfen die feinen Striche nur den Bruchteil eines ein Hundertstel Millimeter breit sein, sodaß man also praktisch die feinen Striche gar nicht mehr mit dem bloßen Auge sehen kann. Das Schwierige daran ist, diese hauchdünnen Striche auch noch einzuschwärzen. Mit einem kleinen Bruchdiamanten werden die Striche eingeritzt und gleichzeitig nach einem äußerst sinnreichen Mechanismus auch die dazugehörigen Ziffern, — in der Höhe eines Viertelmillimeters.

Beuthener Stadtanzeiger

Bananenschale und Kirschkern

Es gehört zu den größten Verkehrsrücksichtslosigkeiten, Obstreste und Kerne einfach auf die Straße zu werfen. Macht man diese meist jugendlichen Sünder ruhig auf die Gefahr ihres rücksichtslosen Leichtsinns aufmerksam, riskiert man häufig Grobheiten und Flegeleien. Kürzlich warf ein junger Mann, der auf der Straße seine Banane verzehrt hatte, achtlos die Schale auf den Bürgersteig. Er wurde von einem Verkehrsbeamten beobachtet, belehrt und genötigt, die Schale aufzuheben und in einen Papierkorb an einem Straßenmast zu werfen. Der gleiche junge Mann rutschte nun einige Minuten später selbst auf einem Kirschkern aus, schlug lang auf den Bürgersteig und erlitt eine erhebliche Verletzung am Kopf. Er ist wahrscheinlich auf Grund des gezahlten Lehrgeldes für alle Zeiten von eigenen Rücksichtslosigkeiten geheilt. Obst- und Speisereste gehören nicht auf den Bürgersteig!

Gebt Ostsemester-Freiquartiere

Wie bereits mitgeteilt, trifft das Ostsemester in einer Stärke von 80 Studenten und Studentinnen am 13. Juli in Beuthen ein. Es handelt sich um Studenten aus dem ganzen Reich, die für ein Semester an eine ostdeutsche Hochschule verpflichtet wurden. Da andererorts den Kameraden ein überaus herzlicher Empfang zuteil wurde, ergeht an die Beuthener Bevölkerung nochmals die herzlichste Bitte, bei der Unterbringung der Gäste behilflich zu sein und Freiquartiere schriftlich oder mündlich bei dem Propagandaamt der Stadt Beuthen (Tel. 3301) oder bei der Studentenschaft der Hochschule für Lehrerbildung (Tel. 4082) anzumelden. Es handelt sich lediglich um Uebernachtungsmöglichkeit von Freitag auf Sonnabend, die Gäste treffen zwischen 18 und 19 Uhr bei ihren Quartiergebern ein.

*

* **80. Geburtstag.** Am Freitag, 13. Juli, wird Frl. Marie Schliwa, Ostlandstr. 8, 80 Jahre alt. Aus diesem Anlaß findet um 7 Uhr eine hl.-Messe in der St.-Trinitatis-Kirche statt. g.

* **75. Geburtstag.** Frau Hausbesitzer Emma Walloschek, Bahnhofstr. 3, feiert am Freitag, 13. Juli, ihren 75. Geburtstag. g.

* **Innungs-Versammlung der Maler und Lackierer.** Die Maler- und Lackierer-Zwangs-Innung hielt am Dienstag abend im kleinen Saale des Konzerthauses ihre dritte Quartalsversammlung ab, die vom Obermeister Helbig mit dem üblichen Handwerkergruß eröffnet wurde. Der Obermeister gab bekant, daß die Versammlung wohl die letzte in diesem Jahre in der Zwangs-Innung sein werde, da in den nächsten Wochen die Pflicht-Innung gegründet wurde. Der Obermeister gab bekannt, daß die und zu Bezirksmeistern ernannt: Ortsgruppe Ost: Malermeister Mokry, Süd: Przelosny, West: Woryna, Nord: Tomas, Bobrek-Karf: Lubojanski, Miechowitz-Rokittnitz: Brehm, Mikultschütz: Kosmalski, Schomberg: Renka. Der Obermeister empfahl den Mitgliedern, sich so bald wie möglich bei der Berufsgenossenschaft in Breslau, Maltheserstraße 14, anzumelden. Als Fachberater für Handwerkswirtschaft wurde Meister Demitter ernannt, der über die Submission zu wachen hat. Bei der letzten Submission wurden von 52 Angeboten 18 ausgeschaltet, die zu hoch oder zu niedrig abgegeben waren. Im August findet ein Ausflug nach Broslawitz statt.

* **Der Husaren-Verein** hielt seinen Monatsappell ab. Vereinsführer Kamerad Kulla begrüßte die erschienenen Kameraden, insbesondere Oberst Freiherr von Reitzenstein und die Frauengruppe. Der Vereinsführer, Kam. Kulla, erinnerte an die ruhmreichen und kritischen Gedenktage in der Preußischen und Deutschen Geschichte, die eigentümlich in verschiedenen Zeitabständen in die Zeit vom 28.—30. Juni fallen. An diese Ausführungen knüpfte Kamerad Krüger Gedenkworte aus vergangenen Zeiten des Husaren-Vereins und unterstrich hierbei den Appell, der am 28. 6. 1914 stattfand. Anschließend wies Kamerad Kulla auf die Bedeutung und Aufgaben der SA.-Reserve II hin. Auf die Schießdienstpflicht wurden die Kameraden besonders aufmerksam gemacht.

Wie wird das Wetter?

Die Wetterlage zeigt eine langsame weitere Umgestaltung. Ein Störungsgebiet entwickelt sich über der Ostsee. Da gleichzeitig kältere Luftmassen von Skandinavien her südwärts vorstoßen, so ist mit der Ausbildung von Gewittern oder einzelnen Gewitterregen zu rechnen.

Aussichten bis Donnerstag abend für Oberschlesien:

…chselnder Wind, vorwiegend wolkiges, zunächst noch warmes Wetter, einzelne Gewitter oder Gewitterregen.

Zum Zeichen, daß ich Dein gedacht ..

Du bist auf der freudig erwarteten Ferienreise. Oft schweift ein Gedanke, oft fliegt ein Gruß an die Lieben daheim zurück! Nun, Du wirst ihnen alles erzählen, Du wirst auch einem alten, guten Brauche folgend, diesem und jenem „etwas mitbringen"! Es hat vor nicht allzu langer Zeit eine Epoche unseres Volkes gegeben, wo man — mit Verlaub zu sagen — schauderhafte Dinge „mitbrachte"; Dinge ohne Geschmack und Sinn, ohne Schönheit, und die noch dazu sehr überflüssig waren. Es gab so „reizende" Federhalter; die bekamst Du auf der Bastei in Sachsen, in Heringsdorf am Ostseestrande und — ungelogen — sogar im bayerischen Almenlande. Wenn Du durch einen versteckt angelegten Glasknopf blicktest, sahst Du nach Bedarf den Königstein, eine Allgäuer Milchkuh oder das Familienbad am Ostseestrande. Noch geschmackloser aber waren die „Mundtuchringe mit Kurhaus", die Aschenbecher mit dem Kyffhäuser und die mit schaurig-schönen Flundern bemalten Muscheln, die kein Mensch am Nordseestrande fand, da sie aus dem Mittelmeere gefischt waren. Diese „sinnigen" Geschenke fristeten später ihr unwürdiges Dasein als Staubfänger in den Fremdenzimmern. Das Dritte Reich hat dank seiner unermüdlichen und tüchtigen Erziehungsarbeit eine günstige Wandlung des Geschmackes angebahnt. Der Kitsch und die — geheuchelte — Freude am Kitsch verschwinden langsam. Aber die Freude am Schenken lebt, gottlob! Von sauer verdientem Spargeld schenken, das macht doppelt Spaß. Aber es soll auch Sinn und Verstand haben, was man verschenkt, nicht wahr?

Was schenkt man also am besten? Sehr einfach: **Kaufe in dem Orte**, wo Du den glückbringenden Gedanken zum Schenken faßtest, etwas ein, was für jenen Ort charakteristisch ist! Ob Du nun aus Frankfurt „Frankfurter Würstchen", aus Plauen „Plauener Spitzen", vom Schwarzwalddorfe „Schwarzwälder Holzschnitzerei", aus Hessen „Bauerntöpfe aus Ton", von der Ostseeküste Bernstein oder vom Rhein eine — oder zwei — Flaschen Riesling mitbringst, das kommt eben auf Deine Reisegelegenheit, auf Deine Freigebigkeit und auf den Empfänger oder die Empfängerin an! Freude macht es sicher! Außerdem tust Du noch ein gutes nationalwirtschaftliches Werk. Du wirbst mit Deiner Gabe für einen Ort, der Dir Gastfreundschaft bot und in dem Du Dich wohl fühltest. Außerdem bekommst Du vielleicht von dem Beschenkten eine „Frankfurter" oder ein Gläslein „Riesling" ab! Na, also! —

* **Rokittnitz.** Rege Bautätigkeit. Die rege Bautätigkeit in unserer Gemeinde hält an. Neubauten entstehen an der Joachim-Adamczyk-Straße, in der Kolonie und Mühlstraße. Das vom Gastwirt Hurdes an der Stollarzowitzer Straße in Angriff genommene Achtfamilienhaus geht seiner Vollendung entgegen, so daß es in den nächsten Tagen bezogen werden kann.

* **Der katholische Gesellenverein** hielt im Pfarrsaal seine fällige Monatsversammlung ab, die von Senior Pieretzki geleitet wurde. In seiner Begrüßungsansprache ehrte er ganz besonders den neuen Präses des Vereins, Kaplan Lissek, dessen Einführung in der nächsten Versammlung erfolgen soll. Nach Bekanntgabe wichtiger Mitteilungen und Rundschreiben wurde beschlossen, den Vereinsausflug im Verein mit den Miechowitzer Kolpingsbrüdern am Sonntag, dem 15. Juli, nach dem schönen Dramatal zu unternehmen. Lieder und frohe Gesänge umrahmten den schönen Abend. K.

* **Appell des Kriegervereins.** Im Vereinslokal bei Hurdes wurde bei fast vollzähliger Beteiligung der Vereinsappell abgehalten, den infolge Urlaubes des Vereinsführers Kamerad Tschauner leitete. Nach Vorlesung der letzten Niederschrift gelangten die Hoheitsabzeichen und die Ausweise an die Mitglieder der SA.-Reserve II zur Verteilung, worauf Kamerad Scherner zu der Rede des Reichsministers Heß Stellung nahm, die mit einem Treuebekenntnis der alten Soldaten zum Führer endete. K.

*

* **Miechowitz.** Kameradschaftsabend des Gesamtverbandes Deutscher Arbeitsopfer Miechowitz. Kürzlich veranstaltete die Zahlstelle des Verbandes in Miechowitz ein Kameradschaftsfest. Um auch der Opfer der Arbeit zu gedenken, fand vormittags in der Korpus-Christi-Kirche ein Festgottesdienst statt. Am Nachmittag begann im Saale des Gastwirts Broll das Kameradschaftsfest. Kreisleiter der NSBO. Drzysga und Pg. Schmolke erinnerten die Mitglieder an den 30. Juni, wo Adolf Hitler mit Einsatz seines eigenen Lebens das ganze deutsche Volk vor einem großen Blutvergießen bewahrt hat. Sie ermahnten die Arbeitsopfer zu einem festeren Zusammenschluß. Die Bergverwaltung der Preußengrube hatte in Verhinderung ihres Direktors den Betriebsführer Pg. Haupt entsandt. Verschönt wurde das Fest durch die Schrammelkapelle der NSBO. und den Bund Deutscher Mädchen aus Miechowitz. Die Mitglieder wurden mit Wurst und Semmel bewirtet. Zum Abschluß fand ein gemütlicher Tanz statt.

Der „Tag der deutschen Rose" in Beuthen

Gesunde Mütter — gesunde Kinder

Beuthen, 11. Juli

Im Einvernehmen mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda veranstaltet die Oberste Leitung der PO., Amt für Volkswohlfahrt, die NS. Frauenschaft und das Deutsche Frauenwerk unter Mitarbeit des Reichsnährstandes, Hauptabteilung II, Unterabteilung Garten, und der Deutschen Gesellschaft für Gartenkultur am 14. und 15. Juli den „Tag der deutschen Rose". An diesem Tage sollen im gesamten Reich 12 Millionen deutsche Naturrosen zusammen mit einer Anstecknadel und einem Seidenband zum Preise von 20 Pfennig im Straßen- und Hausverkauf vertrieben werden. Der Reingewinn aus dieser Veranstaltung dient der Mütterschulung des Deutschen Frauenwerkes und dem Hilfswerk „Mutter und Kind". Neben diesen beiden Aufgaben soll aber auch dem notleidenden deutschen Erwerbsgartenbauer durch die Rosenbeschaffung eine wirtschaftliche Hilfe zuteil werden. Der deutsche Garten soll Erlebnis für jeden Volksgenossen werden.

Der Verkauf der Rosen fällt nicht unter das Verbot von öffentlichen Sammlungen.

Der Rosenverkauf und die Abrechnung liegen bei der NS. Frauenschaft in Verbindung mit dem Deutschen Frauenwerk. Die Beschaffung der Rosen ist Aufgabe der Deutschen Gesellschaft für Gartenkultur, der Beauftragten des Reichsnährstandes.

Der Mutter als dem erhaltenden Teil der Rasse und des Staates in jeder Notlage beizustehen ist Pflicht jedes Volksgenossen, um das Ziel „gesunde Mütter, gesunde Kinder" zu sichern. Als Zeichen für dieses Hilfswerk ist die lebende Rose gewählt worden. Sie ist nicht nur die Königin der Blumen schlechthin, sondern gilt seit ältesten Zeiten als Müttersymbol.

Am 14. und 15. Juli darf kein Volksgenosse ohne Rose sein. Die Rose mit Band und Nadel ist das sichtbare Zeichen für die allgemeine Hilfsbereitschaft zu dem gewaltigen Werk „Mutter und Kind".

Der Tag der deutschen Rose soll weiter zu einem Fest für die gesamte Volksgemeinschaft werden. Gern und freudig sollen die kleinen Scherflein für die großen Arbeiten der NS. Volkswohlfahrt zusammengetragen werden. Erstmalig wird die lebende deutsche Blume in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt. Es findet am 14. und 15. Juli die größte Werbung für Blumen, Pflanzen und Garten statt, die Deutschland je gesehen hat. Verbunden mit dem „Tag der deutschen Rose" wird in Beuthen der „Werbetag der Kleingärtner und Kleinsiedler".

Der Rosenverkauf findet an beiden Tagen, Sonnabend und Sonntag, von früh bis abend statt. Er erfolgt durch Mitglieder der NS. Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes, des Freiwilligen Arbeitsdienstes, des BDM.

Am Sonntag wird der „Tag der deutschen Rose" und der „Werbetag der Kleingärtner und Kleinsiedler" durch einen großzügigen Festzug gefeiert.

Er nimmt seinen Ausgang um 12 Uhr mittags vom Reichspräsidentenplatz und bewegt sich über den Stadtteil Roßberg nach dem Ringe und durch die Hauptstraßen der Stadt bis zum Schützenhaus. Am Festzuge beteiligen sich außer der Stadtkreisgruppe des Reichsbundes der Kleingärtner und Kleinsiedler die Bauernschaft, die auch eine Reitergruppe stellt, die Gärtner, die NS. Frauenschaft, HJ., der BDM., der NS. Motor-Sturm u. a. Verbände. Er wird mehrere Festwagen, Musikkapellen und Spielmannszüge mitführen. Nach dem Einzuge ins Schützenhaus erfolgt dort eine Kundgebung der Stadtkreisgruppe der Kleingärtner und Kleinsiedler, anschließend, von 14 bis 15 Uhr, die Uebertragung der Kundgebung des „Reichsbundes" vom Tempelhofer Felde, Berlin. Hierauf findet im Schützenhaus ein Volksfest, veranstaltet von der Stadtkreisgruppe der Kleingärtner, mit Gartenkonzert, Volkstänzen und anderen Darbietungen statt.

Die beteiligten Verbände, besonders die NS. Frauenschaft, werden sich für den „Tag der deutschen Rose" restlos einsetzen, um der Mütterschulung und dem Hilfswerk „Mutter und Kind" zu dienen. Darum möge auch jeder Volksgenosse durch sein Scherflein hierfür beitragen und den mit Sammelbüchse und Ausweis versehenen Rosenverkäuferinnen und Verkäufern die Rosen abnehmen, ehe sie verblühn!

Johannisquartal der Beuthener Bäcker-Innung

Verschmelzung der Bäcker-Innungen in Oberschlesien

(Eigener Bericht)

Beuthen, 11. Juli

Einen recht anregenden Verlauf nahm die im großen Konzerthaussaale unter Vorsitz des Obermeisters Wilh. Klust abgehaltene Quartalsversammlung, in der einschneidende Berufsfragen zur Erörterung standen. Zunächst erfolgte die feierliche Freisprechung von acht Lehrlingen. Mit Genugtuung konnte der Obermeister feststellen, daß seine wiederholten Mahnungen an die Innungsmitglieder, der Ausbildung der ihnen anvertrauten Lehrlinge mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden, auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Sämtliche acht Lehrlinge haben die Gesellenprüfung im Praktischen mit „Gut" bestanden. **Vier neue Mitglieder wurden in die Innung aufgenommen.** Der Sachberater der NS. Volkswohlfahrt, Bürgermeister a. D. Spack, hielt einen Vortrag über den Unfallverhütungs-Propagandafeldzug.

Ueber die Auswüchse im Hausierhandel mit Backwaren wurde wieder lebhaft Klage geführt und der Obermeister ermächtigt, diesem Uebelstande mit allen Mitteln zu steuern. Bei der Besprechung des Manteltarifs, über den noch Verhandlungen schweben, machte der Obermeister **eine gerechte Entlohnung der Gesellen zur Pflicht,** um auch auf diese Weise mitzuarbeiten an der Verwirklichung der vom Führer angestrebten Volksgemeinschaft.

Ueber den Neuaufbau der Innung als Folge des in kurzer Zeit zu erwartenden neuen Handwerkergesetzes berichtete der Obermeister. An die Stelle der bisherigen Innung tritt eine **Pflichtinnung mit Führerprinzip und einem Ehrengericht,** das mit weitgehenden Vollmachten gegen Innungsmitglieder ausgestattet wird. Die Zahl der Bäckerinnungen in Oberschlesien ist, um ein Drittel, auf 15 vermindert worden, die kleineren Innungen werden den größeren Kreisinnungen einverleibt. Die bisher selbständige Mikultschützer Bäckerinnung wird in der Beuthener Bäckerinnung aufgehen. Recht interessante Aufklärungen über die neue Mehlwirtschaft gab Vorstandsmitglied Breßler, der Geschäftsführer der hiesigen Bäcker-Ein- und Verkaufsgenossenschaft. Der Redner beschrieb in recht anschaulicher Weise den Werdegang des Getreides über die Mühlen bis zum Bäcker. Eine große Umwälzung tritt in der Qualitätsbezeichnung der Mehle ein, die nur noch nach „Typen" gehandelt werden. Wie Redner am Schluß seiner interessanten Ausführungen zum Ausdruck brachte, verspricht er sich durch die neue Mehlwirtschaft auch eine Gesundung des Bäckerhandwerks.

Zum Schluß machte noch der Obmann der Gesellenfachschaft im Industriebezirk den Dreiklang „Meister, Geselle und Lehrling" zum Gegenstand längerer Ausführungen. g.

Blutiger Mieterstreit

In Mikultschütz kam es zwischen den Mietern eines Hauses der Wessollastraße zu einem Streit, der schließlich in eine Schlägerei ausartete. Dabei erhielt ein 60jähriger Invalide mehrere Messerstiche. Er wurde in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus geschafft. Lebensgefahr besteht jedoch nicht.

*

* **Stollarzowitz.** Frauenverein vom Roten Kreuz. Bei der kürzlich abgehaltenen Mitgliederversammlung des Frauenvereins vom Roten Kreuz Stollarzowitz haben sich die Mitglieder von der Ortsgruppe Rokittnitz abgezweigt und sich der Kreisgruppe Beuthen angeschlossen. Der Vorstand setzt sich zusammen aus: Vorsitzende Frau Neugärtner, stellv. Vorsitzende Frau Hein, Schriftführer V. Kubtzki, Kassenführer V. Wysdak. Zwischen dem Frauenverein und der Sanitätskolonne vom Deutschen Roten Kreuz Stollarzowitz ist eine Arbeitsgemeinschaft abgeschlossen worden. Der Vorstand des Frauenvereins hat sich auch bereit erklärt, mit der NS. Frauenschaft stets im Sinne unseres Führers zusammenzuarbeiten. Die nächste Mitgliederversammlung **findet am 12. August statt.**

Wascht das Obst!

Eigentlich sollte sich diese Mahnung erübrigen; denn für viele wird es eine Selbstverständlichkeit bedeuten, Obst, besonders das, was man nicht selbst ernten kann, sondern erst kaufen muß, vor dem Genusse zu säubern. Dennoch kann man es jetzt in der Hochsaison des Obstes oft genug sehen, daß die Leute mit einer frisch gekauften Tüte Obst durch die Straßen schlendern und das Obst daraus verzehren, es also nicht abwaschen. Ganz abgesehen davon ist auch mit dem sofortigen Verzehren des Obstes auf der Straße die Unmanier verbunden, glitschige Steine auf die Straße zu werfen, so daß das eilige Verzehren nicht nur für den Genießenden, sondern auch für die Mitmenschen eine Gefahr in sich birgt. Bakteriologische Untersuchungen an verschiedenen Obstsorten, wie diese an den Verkaufsständen und an der Straße stehenden Körben feilgehalten werden, haben ergeben, daß das sterilisierte Wasser, mit dem die Früchte abgewaschen worden waren, Tausende von Bakterien enthielt, unter denen sich recht gefährliche befanden.

Daraus ergibt sich, wie notwendig es ist, das Obst vor dem Genuß gründlich mit **Wasser** zu **behandeln.**

Unterhaltungsbeilage

Heilige Zeichen / Johannes Linke, GDS.

Die Bewohner unseres Grenzwaldes, der so überreich ist an Wundern einer unverfälschten Natur, haben sich die Ehrfurcht vor dem Himmlischen noch erhalten. Auf den höchsten Bergkuppen ragen die riesigen hölzernen Kreuze über das Land und bewahren die Dörfer und Felder im Tale vor Unwetter und Hagelschlag, in den Fluren stehen Steinkreuze und Feldkapellen, im Walde dämmern Bildstöcke am Wege, und an den Wettertannen hängen ausgebleichte Kästen, in denen die Muttergottes zwischen Waldvögeln nistet. In der Bittwoche ziehen die Gütler mit Kirchenkreuz und Fahnen durch ihre Gründe, um Aecker und Wiesen zu weihen, und am Palmsonntage stecken sie kleine ungeschnitzte Zweigkreuze vom Haselnußstrauch in ihre Saaten. Die älteren Holzhauer schlagen mit der Schneide ihrer Axt drei Kreuzlein auf den Stumpf eines jeden gefällten Baumes — die meisten wissen nicht, warum, aber sie fühlen bei dieser Handlung einen Schauder, der ein Zeichen echter Gottesverbundenheit ist. An den Hausgiebeln starren nicht mehr die holzgeschnitzten Roßschädel, aber das blaue Auge Gottes leuchtet oder das rote Herz der jungfräulichen Gottesmutter glüht zwischen Fenstern und First. Ueber dem Tische hängt das Schnitzwerk des Gekreuzigten zwischen Glasbildern mit Darstellungen aus der Schrift oder der Legende, und am Abend des Dreikönigstages zeichnet die Hausmutter Rauchfang, Türen, Kasten und Bettläden mit drei Kreidekreuzen und den Anfangsbuchstaben der drei Weisen, die alles Uebel und Unheil aus dem Hause bannen sollen. So schauen den Bauern im Walde, vom Berge und auf dem Acker, in Haus und Hof die Gotteszeichen an, mahnen ihn in jeder Stunde, der himmlischen Mächte zu gedenken, und segnen seine Arbeit und sein Werk.

Aber auch das tiefste Geheimnis des Abendmahls erleben die Wäldler kaum bewußt alltäglich an ihrem eigenen Leibe. Die schlichten Dinge unserer alltäglichen Notdurft, Brot und Wein, Speise und Trank erwählte der Heiland einst als Sakramente, damit wir Tag für Tag, bei jeder Mahlzeit seines Opfers eingedenk sein möchten. Das braune, knusprige Brot, fast immer selbstgebacken, liegt beim großen Bauern und beim ärmsten Häuselmann in der Schublade. Wein zwar gedeiht bei uns nicht, dazu sind die Hänge zu rauh und felsig, aber Wasser, frisches klares Bergwasser quillt, wenn nicht eben ein spröder Sommer über dem Lande glüht, einem jeden zu. Und nun ist in jedem Brotlaib das Heilandskreuz mit den drei Schriftzeichen der Verheißung IHS „In diesem Zeichen Heil und Sieg" eingebacken. Mit dem hölzernen Model hat es die Hausfrau dem gelblichen Teig eingeprägt, und die Glut des Backofens hat das heilige Zeichen in der Kruste erhärtet. Wenn die Familie mit dem Gesinde um den birnbaumnen Tisch sitzt, und der Bauer langt sich sein feststehendes Messer aus dem Hosensack und ritzt damit die Rinde des runden Brotlaibes in Kreuzgestalt, ehe er die Scheiben in die Milchsuppe schnitzt, und die Augen der hungrigen Kinder und Knechte ruhen auf dem festen Backwerk mit dem Kreuze Christi und den Heilsbuchstaben, dann ist wahrhaftig in dieser ärmlichen Stube, selbst wenn die Tischgenossen unfeierlich an ihre Arbeit oder an die abendliche Rast und das Wirtshaus denken, ein leiser Abglanz des letzten Abendmahls über den Speisenden.

Und neben dem gemeinsamen Brotlaib und der gemeinsamen Suppenschüssel steht in Sommerszeiten mitten auf dem Tische der hohe tönerne Wasserkrug zum Umtrunk. Einer nach dem anderen greift das schwere Gefäß und nimmt einen langen Schluck. Draußen auf dem Hofe ragt neben dem Steingrant der hölzerne Röhrlstock, dieser wundersame ausgedörrte Baumstamm, durch dessen Kern unaufhörlich, Stunde für Stunde, Tag für Tag und Nacht für Nacht der klare Saft des Wassers steigt, der dann mit eintönigem Läuten in den Brunnentrog niederfällt. Ueber diesem ewig rauschenden, Wasser spendenden Wunderbaum steht wiederum das Kreuz, holzgeschnitzt und schlank, und segnet den Stamm, durch den das unentbehrliche Wasser quillt, und segnet auch das kühle Labsal, das er verströmt.

Ja, es geschieht wohl mitunter, daß ein solches Röhrlstockkreuz vermorscht, abbricht und nicht erneuert wird, denn die Gütler haben das ganze Jahr hindurch dringende Arbeit in Fülle. Ein paar Sommer starrt dann der Brunnenstamm ohne seinen heiligen Schmuck, bis einmal nach einem schneearmen Winter ein regenloser Frühling kommt, die Gründe austrocknen und das Wasser spärlich zu rinnen beginnt. Nach einer Weile ist es schon so weit, daß der Röhrlstock nur noch tröpfelt, und Bauer, Bäuerin und große Kinder machen sich mit Eimern und Kannen auf den Weg zu dem Nachbarn im Tale, bei dem noch ein starker Strahl aus der Erde geschossen kommt, und mühevoll schleppen sie das Wasser, das ihnen ehedem unbeachtet vom Berge her zurann, den Hang hinauf. Eines Abends setzt sich der Bauer mit einem Stück Föhrenholz schweigsam auf die Heinzelbank und schnitzt und hobelt, bis er ein wohlgeformtes Kreuzlein fertig in der Hand hält. Nun hat er auf einmal Zeit gefunden für diese Arbeit, die er jahrelang hinausschob, weil er sie für unnötig hielt. Am anderen Morgen bohrt er dann das Kreuz in den dummen Röhrlstock ein, und wie er es stattlich wie vor Jahren ragen sieht, hat er neue Hoffnung geschöpft, daß ihm bald wieder das nötige Wasser für Mensch und Vieh, für Trank und Waschung zuströmen wird. Wenn dann nach Tagen vielleicht oder nach Wochen anhaltende Regengüsse niederbrechen und die verborgenen Brunnen im Berge anfüllen, da weiß der Bauer, daß sein Holzkreuzlein mit dem Segen des Himmels irgendwie in geheimnisvoller Verbindung steht.

Zum ersten Male seit langer Zeit füllt die Bäuerin den irdenen Krug wieder am eigenen Brunnenrohre mit der reinen Flut, und wie sie dabei das neue Kreuz in der Sonne schimmern sieht, spürt auch sie, halb bewußt, daß diese alltägliche Notdurft, daß dieses Wasser aus Gottes Quellen geflossen kommt, und mit Andacht trinken sie alle zum hausbackenen Brote die Himmelsgabe.

Gott lebt noch immer im Herzen der Wäldler, wenn sie es selbst vielleicht nicht wissen, und noch immer und immer wieder neu weiht das Zeichen des Erlösers ihre alltägliche Speise, um die sie bitten, und ihren täglichen Trank, der ihnen ungebeten vom Berge in die Hofstatt quillt.

Der Prinz von Wales wird nie heiraten

Von George Popoff, London

„Der Prinz von Wales wird wahrscheinlich nie heiraten!" Diese Erklärung gab einem Londoner Sonntagsblatte eine Persönlichkeit ab, „die zur engsten Umgebung des Prinzen gehört". Der Anlaß dieser, die englische Oeffentlichkeit natürlich außerordentlich interessierenden Feststellung ist der 40. Geburtstag des Prinzen von Wales, den er soeben begangen hat. Fast 30 Jahre lang zerbricht sich ganz England den Kopf darüber, wen der Prinz von Wales mal heiraten wird; Dutzende von Namen sind genannt worden; der Prinz gilt seit Jahrzehnten als der „meistbegehrte Bräutigam der Welt"; und nun, an seinem 40. Geburtstag, ist es endgültig heraus: der Prinz wird überhaupt nie heiraten! Man kann indessen kaum sagen, daß England über diese Bombe allzusehr erschrocken ist. Die Bombe nahm sich zum Platzen reichlich Zeit. Man war auf diese „bedauerliche Eröffnung" genügend vorbereitet gewesen. Und nun, da man sich mit dieser Tatsache endgültig abzufinden hat, erklärt England — das ja stets trefflich versteht, gute Miene zum bösen Spiel zu machen —, daß ein Prinz von Wales überhaupt nur als Junggeselle denkbar sei und zählt all die vielen guten Eigenschaften des Prinzen der Reihe nach auf.

Der Prinz von Wales ist ein schwer arbeitender Mann, der es mit seinen Pflichten sehr ernst nimmt. In London lebt er in York House, einem Flügel des St. James-Palastes. Doch sein eigentliches Heim ist Fort Belvedere, das, nahe von Windsor, inmitten einer reizenden, echt englischen Landschaft liegt. In London hält der Prinz sich nur auf, wenn seine Pflichten es verlangen. Doch leider verlangen sie es fast dauernd. Der Prinz steht dann bereits um 6 oder 7 Uhr morgens auf, arbeitet mehrere Stunden lang und entledigt sich im Laufe des Tages einer meistens endlosen Reihe von repräsentativen Pflichten. Diese Arbeit ist unerhört ermüdend. Gewöhnliche Sterbliche können sich von der Schwere einer solchen Tätigkeit kaum einen Begriff machen. Es sei denn, es sind Menschen, die vom Schicksal verflucht worden sind — sagen wir — jeden Tag ihres gesamten Lebens Dutzende von Museen und Bildergalerien ansehen zu müssen. Besonders anstrengend sind natürlich all die vielen Reden, die der Prinz halten muß. Der Prinz macht sich auch in dieser Beziehung seine Arbeit keineswegs leicht. Er liest seine Rede durchaus nicht ab. Er spricht meistens völlig frei. Und der Verfasser dieser Zeilen, der in den letzten Jahren wiederholt Gelegenheit hatte, den Prinzen reden zu hören, kann es bezeugen, daß er in der Tat einer der vortrefflichsten Redner unserer Zeit ist. Trotzdem stellt der Zwang, im Laufe von nun über zwei Jahrzehnten fast täglich und regelmäßig Reden halten zu müssen, begreiflicherweise eine Tortur dar, um die den Prinzen nur wenige beneiden dürften. Kein Wunder, daß der Prinz, angesichts solch eines Lebens, nicht ein restlos glücklicher Mensch ist. Er ist wohl der „meistbegehrte Bräutigam der Welt". Er ist der arbiter elegantiarum sämtlicher Dandies dieser Erde. Er ist das Zentrum der Aufmerksamkeit überall, wo er hinkommt. Er zeigt sich stets gut gelaunt, stets lächelnd, stets reizend. Er ist für ganz England, für die Welt der ewige „Prinze Charming". Und doch — nur wenige wissen es, wie entsetzlich einsam, wie müde, wie all des ihn umgebenden hohlen Treibens überdrüssig dieser arme, vielgeplagte Mensch sich innerlich fühlt . . .

Der Prinz läßt es sich natürlich nicht merken. Stets ist die lächelnde Maske auf seinem Gesicht. Bloß gelegentlich, wenn er nach einem besonders anstrengenden Tage abgespannt und müde nach seinem Landhause zurückkehrt, sagt er, ebenso wie es einst seine Urgroßmutter, die alte Queen Victoria tat, mit einem leisen Aufseufzen: „Ich bin so müde, so einsam . . ." Und dann, um die Qual dieses trostlosen Einsamkeitsgefühls — inmitten der ihn umgebenden Millionenmassen eines Weltreiches — irgendwie los zu werden, stürzt er sich mit aller Leidenschaft in eines seiner „Hobbies". Ja, Golf liebt er: das friedliche Spiel in ländlicher, vom Lärm der Städte, Fabriken und Festlichkeiten fernen Umgebung tut ihm wohl. Aber mehr noch mag er es, ganz allein durch den weiten Park seines Landgutes zu wandern oder in seinem Garten irgend eine, die Gedanken tötende und die innere Leere ausfüllende physische Arbeit zu tun. Der Prinz von Wales hat wohl eine Reihe von persönlichen Freunden — Lord Louis Mountbatten, Lord Dudley, Major Metcalfe und andere mehr — und zu seinem jüngeren Bruder, Prinz George, verbindet ihn eine wirklich innige Freundschaft. Aber verhältnismäßig selten gelingt es ihm, sich von all den offiziellen Veranstaltungen und Pflichten frei zu machen und ganz sich selbst zu leben. Sein Geschmack in persönlichen Dingen ist überaus einfach, fast spartanisch. Der „bestangezogene Mann der Welt" zieht es vor, in seinem Privatleben den ältesten und schäbigsten Homespunanzug zu tragen, den er besitzt. Im Umgang mit Menschen ist er ebenfalls schlicht und zuvorkommend. Er ist vielgereist, viel belesen und weiß sehr viel. Man kann mit ihm über alles reden. Nur ein Thema ist Tabu: Heiratspläne! Spricht jemand zu ihm vom Heiraten, so wird der „höflichste Mann der Welt" unhöflich. Ja, er kann dann mitunter seine vielgerühmte Beherrschung verlieren und geradezu wütend werden. Er hat es nun einmal beschlossen, daß er nie heiraten wird. Daran ist nichts mehr zu ändern. Und er erwartet von England, für das er so viel tut, ja für das er sein Leben opfert, daß es diesen seinen einzigen persönlichen Wunsch respektieren möge.

Percy kämpft um seine Frau 3

ROMAN VON W. JOHNSTON

Auf der Plattform des Prangers, der im Zentrum des Marktplatzes stand, erschien auf einmal ein riesenhafter Mensch mit tiefgefurchten, stark ausgeprägten Zügen und einem großen Büschel grauen Haares, was seltsam erschien, denn er war nicht alt. Ich kannte ihn als einen gewissen Master Jeremy Sparrow, einen Pfarrer, der einen Monat zuvor mit dem „Southampton" gekommen und bis jetzt noch ohne Stelle war, aber ich hatte noch nicht mit ihm gesprochen. Ohne ein Wort der Vorbereitung fing er mit Donnerstimme an, einen Dankespsalm anzustimmen, der so mächtig und so ergreifend klang, daß die Herzen der aufgeregten Menge davon gepackt wurden. Bald sangen wir alle mit. Die zudringlichen Bewerber, zur Vernunft gezaubert, traten zurück, und der unterbrochene Zug formte sich aufs neue. Statthalter und Rat stiegen die Stufen hinab, nahmen feierlich ihren Platz zwischen den Mädchen und den zwei Pfarrern ein, welche die Kolonne anführen sollten. Als der Psalm zu Ende war, schlug die Trommel einen dröhnenden Wirbel, und die Prozession bewegte sich vorwärts der Kirche zu.

Master Pory hatte mich verlassen, um seinen Platz unter den Ratsbrüdern einzunehmen, und die Menge war hinter dem Marschall und seinen Offizieren hergeströmt; so befand ich mich plötzlich allein auf dem Platz, mit Ausnahme des Sängers, der jetzt vom Pranger herunter und auf mich zukam.

„Hauptmann Ralf Percy, wenn ich nicht irre?" sagte er. „Derselbe", antwortete ich. „Und Ihr seid Master Jeremy Sparrow?"

„Ja übrigens die hübschen Närrchen da drüben gehen langsam; wenn wir dieses Gäßchen hinuntergehen, werden wir sie überholen."

„Angenommen", sagte ich, und wir wandten unsere Schritte einen dicht mit Tabak bepflanzten Weg hinunter, machten eine Schwenkung um das Statthalterhaus und kamen an die Kirchenpforte, ehe die Prozession den Kirchhof betreten hatte. Hier fanden wir den Küster auf der Wacht.

„Ich bin Master Sparrow, der Pfarrer, der mit dem „Southampton" angekommen ist", erklärte ihm mein neuer Bekannter. „Ich soll auf dem Chor sitzen. Laßt uns vorbei, guter Freund." Der Küster machte sich am schmalen Eingang breit und blähte sich vor Wichtigtuerei. „Euch Ehrwürden, darf ich einlassen, da es meine Pflicht ist, aber dieser Herr da ist kein Prediger; ihm kann ich den Eintritt nicht gestatten."

„Seinen Einlaß verantworte ich: darum laßt uns durch."

„Niemand wird eingelassen durch die westliche Türe, ausgenommen die Ratsherren, der Kommandat und die Pfarrherren. Jeder Versuch, Eingang zu erzwingen, wird durch Arrest und In-den-Stocklegen bestraft, wenn der Uebertreter ein gemeiner Mann ist; ist er vom Adel, muß er eine gehörige Buße zahlen und wird von jeglicher Erwerbung eines Mädchens ausgeschlossen", leierte der Küster seinen Auftrag herunter.

„Nun, so laßt uns in Gottes Namen durch!" rief ich aus. „Hier, nehmt dies!" und ich zog aus meinem Beutel einen Schilling.

Wir traten in die Kirche, die wir noch leer fanden, obwohl durch die offene Tür der laute Schall von Trommeln und Fußtritten drang.

„Ich habe die Wahl eines Platzes", sagte ich. „Jenes Fenster dort scheint ein guter Beobachtungsposten. Ihr bleibt hier auf dem Chor?"

„Ja," antwortete er mit einem Seufzer, „die Würde meines Amtes muß aufrechterhalten werden: deshalb sitze ich an hohem Ort und streife goldbetreßte Ellbogen."

3. Kapitel.

Der lange Lob- und Danksagungsgottesdienst war beinahe vorüber, als ich sie zuerst sah.

Sie saß einige zehn Schritt von mir in einer Ecke und im Schatten eines hohen Kirchenstuhls. Neben ihr war eine Reihe von Milchmädchenschönen. Ich sah wieder hin und sah eine Rose inmitten knallroter Mohnblumen! Während ich sie unverwandt anstarrte, fand ich mehr als Anmut und Schönheit in diesem wunderbaren Antlitz, ich las darin Stolz, Geist, Entschlossenheit und endlich Scham und Zorn. Denn, wie sie meine Blicke auf sich ruhen fühlte, sah sie auf und begegnete dem, was sie für das freche Anstarren eines Taxators halten mußte. Ihr Gesicht, das farblos, bleich gewesen, wurde in einem Augenblick glühend rot. Sie biß sich auf die Lippen und schoß einen vernichtenden Blick auf mich, dann schlug sie die Augen nieder. Als ich sie wieder ansah, verstohlen unter meiner aufgehobenen Hand, mit der ich tat, als wolle ich mein Haar zurückstreichen, war sie wieder bleich, und ihre dunklen Augen waren auf die grünen Bäume zum Fenster hinausgerichtet.

Die Gemeinde erhob sich, und sie stand mit den andern Mädchen auf. Ihr dunkles Wollkleid, ernst und schmucklos, ihre schmale Krause und einfache weiße Haube würden sie zur Puritanerin gestempelt haben, wenn je eine Puritanerin ausgesehen hätte wie dieses Weib.

Der Segen wurde gesprochen. Statthalter, Ratsherren, Kommandanten und Geistliche verließen den Chor und schritten feierlich das Seitenschiff hinunter; die Mädchen schlossen sich an; und wir, die wir während zweier langer Stunden an den Wänden gestanden hatten, bildeten nun den Nachtrab und kamen so aus der Kirche auf eine hübsche, grüne Wiese. Hier verstreute sich die Versammlung; die Träger der goldenen Tressen begaben sich zu ihren im Schatten einer mächtigen Eiche errichteten Sitzen, und die Geistlichen bestiegen ihre aus Rasen hergestellten Kanzeln.

Die Jungfrauen formten indessen während eines Weilchens eine Gruppe; dann fuhren sie, die einen scheu, die andern lachend, auseinander. Nach fünf Minuten waren die hübschen fahrenden Dämchen und die hoffnungsvollen Bewerber nah und fern über die lachende Wiese verstreut. Die meisten gingen in Pärchen, aber die hübscheren der weiblichen Kohorte hatten Kreise von lärmenden Prätendenten zur Auswahl. Was mich betraf, so ging ich ohne Begleitung; denn wenn ich mich zufällig einem Mädchen näherte, so sah sie (nach Weiberart) erst auf meinen Anzug und kam dann nie bis zu meinem Gesicht, sondern drehte mir rundweg den Rücken. So unbeteiligt erschien ich mir wie ein Gast auf einem Maskenfest, und die Sache gewährte mir ziemliches Vergnügen, indessen hatte ich dabei ein unbequemes Bewußtsein, daß ich früher oder später in dem Aufzug mitzuwirken habe. Ich sah eine Schäferin, frisch aus Arkadien, die ein Dutzend zudringlicher Galans wegscheuchte und, eine blaue Bandschleife unter sie werfend, lustig auflachte über das Gehasche, das darüber entstand, und endlich mit dem Träger der Schleife abzog. Ich sah einen meiner Nachbarn, den langen Jack Pride, der zwölf Meilen von meiner Pflanzung entfernt wohnte, erröten und stammeln und sich wieder und wieder verneigen vor einem Nähmädel, die keine fünf Fuß hoch und ganz Auge war und die ihm nach jeder Verbeugung einen Knix machte. Als ich etwa zweihundert Schritt vorbei war und zurücksah, knixten und verbeugten sie sich immer noch.

Ich stand eine Weile still, marschierte dann auf die Zederngruppe zu, die mir der Knabe Hamor bezeichnet hatte. Als ich näher kam, hörte ich eine Männerstimme und dann ein zorniges „Fort mit Euch!" von einer Frau gerufen.

Der Laut, der folgte, war etwas stark, selbst für die herzlichste Begrüßung; ich war daher nicht verwundert, als ich das Gebüsch auseinanderbog, zu sehen, wie der Mann sich die Backe rieb und das Mädchen die Hand.

„Du wirst mir das teuer bezahlen," rief er und packte sie bei den Armen.

Sie suchte sich gewaltsam loszuringen. Als ich ihn zu Boden geschlagen hatte, blieb er durch den Stoß betäubt an der Stelle liegen und blinzelte mit seinen kleinen Frettchenaugen zu mir hinauf. Ich kannte ihn als einen gewissen Edward Sharpleß und wußte wenig Gutes von ihm. Er war Advokat in England gewesen. Er lag dicht am Rande des Baches. Ich konnte nicht widerstehen: von meinem Stiefel unterstützt, nahm er daher ein kaltes Bad, um sein heißes Blut abzukühlen. Als er herausgekrabbelt war und fluchend davongegangen, wandte ich mich ihr zu. Sie stand gegen den Stamm einer großen Zeder gelehnt, den Kopf zurückgeworfen, einen roten Zornesfleck auf beiden Wangen, eine kleine Hand an den Hals gepreßt. Ich hatte sie lachen hören, als Sharpleß das Wasser berührte, aber jetzt stand nur trotzige Herausforderung auf ihrem Gesicht. Während wir einander anschauten, drang ein Gelächter von der Wiese hinter uns herüber. Ich sah über meine Achsel und erblickte den Jüngling Hamor — der wahrscheinlich um eine Frau gekommen war —, mit Giles Allen und Wine, zu seiner losgelassenen Beute zurückkehrend. Sie sah es auch, denn sie errötete noch tiefer. Ihre dunklen Augen, die wie die eines gejagten Wildes hin und her irrten, begegneten den meinigen.

(Fortsetzung folgt.)

Sportnachrichten

Dr. v. Halt ruft nach Nürnberg auf

Der Führer des Deutschen Leichtathletik-Verbandes, Dr. Karl Ritter von Halt, erläßt folgenden Aufruf:

Deutsche Leichtathleten!

Die Kampfspiele in Nürnberg bilden den deutschen Höhepunkt unserer Wettkampfzeit 1934. Wir müssen beweisen, daß wir durch eine erhebliche Leistungssteigerung in allen Gauen unserem Ziele „Olympia 1936" nähergekommen sind. Wir wollen zeigen, daß wir im geeinigten Sport in enger Kameradschaft und Treue zusammenstehen. Wir werden in Nürnberg neue Kräfte für noch höhere Aufgaben sammeln.

All die Hunderttausende, die hinter unseren Wettkämpfern stehen, als Angehörige, als Freunde der Leichtathletik, können wir aber nicht entbehren, wenn unsere Olympiakandidaten in schärfster Prüfung stehen. Wir brauchen sie als Rückhalt unserer olympischen Sportart, jetzt schon, bei den Olympischen Spielen und in — Nürnberg!

Ich rufe deshalb alle Vereine, alle Leichtathletik-Abteilungen, ihre Mitglieder, alle unsere Freunde und unsere Jugend insbesondere auf:

Besucht die Deutschen Kampfspiele in Nürnberg! Besucht die Stadt der Parteitage des Sieges und der Siegestage des Deutschen Sportes! Steht hinter unseren Aktiven, wenn sie kämpfen und siegen!

Benutzt Kampfspiel-Sonderzüge!

Der Reichssportführer teilt mit, daß der Termin für die Anmeldung zu den Verwaltungs-Sonderzügen anläßlich der Kampfspiele in Nürnberg auf Sonnabend, 14. Juli, verlegt worden ist. Anmeldungen nehmen die Fahrkartenschalter der einzelnen Bahnhöfe entgegen.

Fräulein Volkmer Meisterin von Königshütte

Nachdem im Herren-Einzel sich Bratek, Pogon Kattowitz, durch seinen überraschenden Sieg über den polnischen Vizemeister Tarlowski den Titel einem Meisters von Königshütte holte, hat Fräulein Volkmer durch ihren Sieg im Finale über Frl. Gaida, Pogon Kattowitz, mit 6:1, 6:1 die Meisterschaft der Damen erobert. Interessant ist, daß eine Schwester der Polnischen Meisterin Jendrzejowska bis in die Vorschlußrunde kam und erst hier von Frl. Volkmer mit 6:1, 6:0 geschlagen wurde. Das Gemischte Doppel gewannen Frl. Volkmer/Becker, das Herren-Doppel fiel an Bratek/Tarlowski.

Wettfechten in Florett und Säbel in Hindenburg

Anläßlich des Kreisturnfestes, das am Sonntag, 19. August, mit der Einweihung des neuen Stadions verbunden wird, wird neben vielen anderen turnerischen und sportlichen Darbietungen auch zum erstenmal in Hindenburg am Vormittag ein großes Wettfechten in Florett und Säbel für Fechter und in Florett für Fechterinnen stattfinden. Nach den Mitteilungen des Bezirksfechtwarts der DT., Prokurist Wittig aus Gleiwitz, wird in den Nachmittagsstunden auch ein Schaufechten steigen, woran alle geprüften Fechter und Fechterinnen teilnehmen können.

Hohe Auszeichnung für Sievert

Dem Zehnkampf-Weltrekordmann Hans Heinz Sievert wird eine hohe Auszeichnung zuteil werden. Hamburgs regierender Oberbürgermeister Krogmann teilte dem Eimsbütteler mit, der Senat der Stadt Hamburg habe beschlossen, ihm die neu geschaffene Hamburger Sportplakette als ersten für seine hervorragenden Leistungen zu überreichen.

Oberschlesischer Leichtathleten-Nachwuchs in Berlin

Die schlesische Leichtathletik hat in diesem Jahre eine außerordentliche Leistungssteigerung zu verzeichnen. Die beste Gelegenheit, sein Können unter Beweis zu stellen, bietet sich dem Nachwuchs bei dem vom Gau Brandenburg der DSB. am kommenden Sonntag auf dem Tiergartensportplatz in Berlin veranstalteten Gau-Jugend-Wettkampf, bei dem jeder der teilnehmenden Leichtathletikgaue eine Mannschaft von 20 Jugendlichen und Jungmannen stellt. Neben Schlesien, das seinem Nachwuchs hier Startmöglichkeiten geben wird, und Brandenburg wird noch Sachsen teilnehmen. Der Wettkampf wird unter Beweis stellen, welcher Gau über den besten Nachwuchs verfügt. In Ausscheidungskämpfen — die letzten fanden im Rahmen der Gaumeisterschaften statt — hat Schlesien die beste Mannschaft zusammengestellt. Bis auf Motog (DSC.), der sich durch sein Verhalten bei den Gaumeisterschaften die Teilnahme verscherzte, sind alle Nachwuchskönner Schlesiens benannt worden, und folgende Mannschaft wird in Berlin zum Wettkampf antreten:

Jugend: 100 Meter: Hoerter (SC. Oberschlesien Beuthen), Saffe (DSC.); 1000 Meter: Poppe (VfB.) und Gorisch (DSC.); Weitsprung: Hoerter (SC. Oberschlesien Beuthen) und Kühn (VfB.); Hochsprung: Kühn (VfB.) und Thierse (SOS. Neiße); Kugelstoßen: Kühn (VfB.) und Pohl (96 Liegnitz); Diskuswerfen: Schmidt (SSC. Brieg) und Saffe (DSC.); Speerwerfen: Fels (96 Liegnitz) und Kaczmarcz (SC. Oberschlesien Beuthen); 4mal-100-Meter-Staffel: Hoerter (SC. Oberschlesien Beuthen); Saffe (DSC.), Fritsch (DSC.) und Hornig (1911 Kreuzburg).

Jungmannen: 100 Meter: Gotzmann (Ratibor), Förster (DSC.); 800 Meter: Aust und Ernst (VfB.); Weitsprung: Oboj (96 Liegnitz) und Förster (DSC.); Hochsprung: Förster (DSC.) und Rübartsch (VfR. Schlesien); Kugelstoßen: Oboj (96 Liegnitz) und Schröder (DSC.); Diskuswerfen: Oboj (96 Liegnitz) und Nocon (SC. Oberschlesien Beuthen); 4mal-200-Meter-Staffel: Gotzmann (Ratibor), Förster (DSC.), Schröder (DSC.) und Oboj (96 Liegnitz).

Zum Abschluß wird noch eine 20mal-1-Runden-Staffel gelaufen werden, an der alle Jugendlichen und Jungmannen teilnehmen werden.

Polens Athletinnen gegen Deutschland

Nach der deutschen Mannschaft hat nun auch Polen seine Mannschaft für den ersten Frauen-Länderkampf gegen Deutschland aufgestellt, der am Sonntag in Warschau zum Austrag gelangt. Die polnische Vertretung lautet: **100 Meter:** Walasiewicz, Gottlieb; **200 Meter:** Walasiewicz, Orlowska; **80 Meter Hürden:** Freiwald, Orzelowna; **Staffel** (60, 75, 100, 200 Meter): Bialas, Gottlieb, Orlowska, Walasiewicz; **Hochsprung:** Orzelowna, Weiß; **Weitsprung:** Walasiewicz, Henclowa; **Kugelstoßen:** Weiß, Cejzik; **Diskuswerfen:** Weiß, Cejzik; **Speerwerfen.** Kwasniewska, Smetkowna.

Drei Deutsche ausgeschieden

Schwere Bergfahrt bei der „Tour de France"

Zu den schwierigsten Etappen der ganzen Frankreich-Rundfahrt gehörte die siebente Etappe, auf der sich besonders die Bergsteiger auszeichnen konnten. Der 229 Kilometer lange Weg von Aix-les-Bains nach Grenoble führte durch eine landschaftlich sehr reizvolle Gegend der Westalpen. Ueber Chamberry und durch das Tal der Arx **kamen die Teilnehmer an den Fuß des berühmten und auch berüchtigten Col du Galibier (134 Kilometer), auf dessen Gipfel oft im Juli noch Schnee liegt.** Die 2658 Meter über dem Meeresspiegel liegende Paßhöhe war der höchste Punkt, den die Tour-de-France-Teilnehmer auf der ganzen Fahrt zu überwinden hatten. Leider erwiesen sich die Deutschen nicht als sehr gute Bergfahrer, und da zu allem Ueberfluß Geyer nach einem Maschinenschaden lange auf den Materialwagen warten mußte, wobei er mehr als 20 Minuten verlor, **mußte Deutschland den zweiten Platz in der Länderwertung an die Italiener abtreten,** während die führenden Franzosen ihren Vorsprung noch vergrößerten. Geyer, der beste Mann unserer Mannschaft, ist durch sein Mißgeschick auch in der Einzelwertung vom fünften auf den achten Platz zurückgefallen. Recht achtbar hielten sich auf dieser schweren Etappe Stöpel und Buse, die mit Zeitverlusten von 14 bzw. 18 Minuten den 17. und 21. Platz besetzten. Bis zum Etappenziel Grenoble vermochte der Spitzenreiter Vietto seinen Vorsprung auf fast drei Minuten zu vergrößern und in 8:40:27 kam er allein an.

Die schwierige 7. Etappe hat vier neue Opfer gefordert, und zwar sind neben dem Italiener Bergamaschi leider auch die drei Deutschen Gebrüder Bruno und Rudolf Wolke sowie Rudolf Risch ausgeschieden. **Alle Bemühungen der drei Deutschen, noch rechtzeitig nach Grenoble zu kommen, waren vergeblich,** drei Minuten vor ihrer Ankunft war die Kontrolle geschlossen worden. Es befinden sich danach nur noch 44 Fahrer im Wettbewerb. Die Nationalmannschaften von Deutschland und Belgien sind auf je vier Mann zusammengeschmolzen, die Franzosen und die Italiener haben bisher je zwei, die spanisch-schweizerische Mannschaft einen Mann verloren. Im Lager der Deutschen herrschte begreiflicherweise eine recht trübe Stimmung. Zu dem Ausscheiden der Gebrüder Wolke und von Risch kommt noch hinzu, daß auch Geyer nicht auf dem Posten ist.

Donnerstag-Rennen in Kattowitz-Brynow

Das Donnerstag-Renn-Programm sieht nur Flachrennen vor, zu denen Meldungen sehr stark eingegangen sind. Im ersten Rennen über 2100 Meter hat Seidels Ibarra vor Antropows Facet Gewinnaussichten, wenn auch Baron Kronenbergs Forys nicht ganz ohne Chancen läuft. Das folgende Rennen über 1800 Meter hat in Figaro II von Weislowitz den Favoriten, dem allerdings noch Woronka gefährlich werden kann. In einem Flachrennen über 1300 Meter sind die Meldungen derart, daß hier eine Ueberraschung nicht ausbleiben dürfte. Getippt wird Harlands Beatrice, Kronenbergs Enigma III und Seidels Principessa, aber Beau und Indian haben hier ebenfalls ihre Meldungen abgegeben. Im Flachrennen über 1600 Meter dürfte der Stall des Grafen Mielzynski die Sieg-Gelder bringen, der Meta und Piosenka sattelt. Maraton dürfte auf Platz kommen. Im nächsten Rennen über 1600 Meter sind Doppelmeldungen abgegeben. Beau, Woronka und Enigma III sind bei eventuellem Start neben Dzierlatka zu beachten. Das letzte Rennen geht ebenfalls über 1600 Meter und hat in Stall Bonczas Traglast neben Kaboga von Jungiewicz den Favoriten. Etoile II und Ebbien dürften im Kampf um die Plätze eine Rolle spielen. Beginn der Rennen diesmal um **16 Uhr.**

Kreistreffen der Volksturner in Mikultschütz

Am 15. Juli, vormittags 9 Uhr, findet im Stadion in Mikultschütz das Kreistreffen der Volksturner im Kreis 1 des Bezirks 1 Oberschlesien der Deutschen Turnerschaft statt, an dem teilzunehmen Ehrensache eines jeden Vereins sein muß. Die Leistung wird für die Bewertung des Vereins nicht ausschlaggebend sein. Es wird nur festgestellt, ob auch in allen Turnvereinen der Wille zur Mitarbeit vorhanden ist. Ueberdies sind die Bedingungen zur Teilnahme leicht gemacht.

Die Wettkämpfe bestehen aus einem Fünfkampf der Turner, der gleichzeitig als Mannschaftskampf gewertet wird. Die Uebungen sind 100 Meter Weithoch- und Weitsprung, und Steinstoßen und Schleuderball. Die Vereine beteiligen sich in mehreren Klassen, so daß auch die kleinsten Vereine daran teilnehmen können. Dreikämpfe der Turnerinnen mit 57 Meter Weitsprung und Vollballwerfen. Für die männliche Jugend, Jahrgang 1916/1917: Viererkampf 100 Meter; Hindernislaufen, Weithoch- und Kugelstoßen und Keulenweitwurf. Für die alten Herren: Viererkampf, 75 Meter, Hindernislaufen, Hochsprung, Steinstoßen, Schleuderball.

Alle Kämpfe werden auch als Mannschaftskämpfe ausgetragen. Zum Abschluß starten die Vereine in 4mal-100-Meter-Staffeln in allen Klassen.

Neusel in Paris — Schmeling an der See

Die Trainingsvorbereitungen für den 26. August

Wie nunmehr feststeht, werden die Trainingsvorbereitungen von Walter Neusel und Max Schmeling für den am 26. August in Hamburg stattfindenden Weltmeisterschafts-Ausscheidungskampf von beiden Seiten aus ganz verschieden geführt. Neusel ist kontraktgemäß gebunden, in Paris zu trainieren, wo bereits alle Vorbereitungen für ihn getroffen sind. Der Westfale wird erst kurz vor dem Kampftermin nach Hamburg kommen.

Max Schmeling, der auf seinem Landgut in Saarow-Pieskow mit der Vorarbeit bereits begonnen hat, wird als Vorbereitungsplatz ein Ostseebad wählen. Schmeling hat vor seinem Paolini-Kampf mit seinem Training in dem spanischen Badeort Sitges sehr gute Erfahrungen gemacht, so daß er auch diesmal den gleichen Weg beschreiten will.

Kein neuer Titelkampf vor 1935?

Baer durch Theater- und Radio-Kontrakte gebunden

Während noch vor kurzem mit der Austragung einer Weltmeisterschafts-Revanche Baer — Carnera für September/Oktober dieses Jahres gerechnet wurde, ist es nach amerikanischen Meldungen jetzt wahrscheinlich, daß es vor 1935 keinen neuen Titelkampf geben wird. Baer verdient zur Zeit durch Theater- und Radiokontrakte wöchentlich 10 000 Dollar und steht in Verhandlungen mit Hollywood über sein Mitwirken in einem neuen Film. Baer dürfte Carnera nur dann als Gegner annehmen, wenn ihm eine hohe Börse garantiert wird.

Als weitere Titelanwärter gelten nach Meldungen amerikanischer Blätter noch Steve Hamas und der Sieger der Ausscheidung Schmeling — Neusel. Wenn Neusel gegen Schmeling gewinnt, dann ist die Möglichkeit gegeben, daß er im Sommer des nächsten Jahres ohne weitere Ausscheidung unter Umgehung von Steve Hamas zu einem Titelkampf kommen wird.

Neue Maßnahmen gegen Spielerwechsel

Die Zunahme der Vereinswechsel von Ligaspielern im Fußballsport wird jetzt wahrscheinlich neue einschränkende Bestimmungen nach sich ziehen. Es verlautet, daß der Bundesführer in einer neuen Anordnung bei allen Vereinswechseln mit weitgehenden Sperren eingreifen wird.

Gleiwitzer Stadtpost

Werbetag der Kleingärtner und Siedler

In Verbindung mit dem „Tag der deutschen Rose" findet am Sonntag ein Reichswerbetag der Kleingärtner und Kleinsiedler statt. Es werden ein Festumzug und eine Kundgebung durchgeführt. Der Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschlands macht allen seinen Mitgliedern die Beteiligung an den Veranstaltungen zur Pflicht. Gegen 11 Uhr treten die Kleingärtner an, und zwar diejenigen von der Annabergstraße und Wiesenstraße auf dem Adolf-Hitler-Platz, die Kleingärtner von den Anlagen am Kaiser-Wilhelms-Park am Staatlichen Gymnasium, aus Sosnitza in Sosnitza, von dem südlichen Stadtteil am Haus der Deutschen Arbeit, diejenigen von der Witowskistraße an der Fichtestraße und die Kleingärtner der Eisenbahnvereine an der Schule 11. Sie marschieren so rechtzeitig ab, daß der gesamte Festzug um 11,30 Uhr auf dem Krakauer Platz steht. Es beteiligen sich ferner die Ortsgruppen der NSDAP., BDM., NS.-Frauenschaft und der Arbeitsdienst. Kapellen werden vom Arbeitsdienst und von der SA.-Standarte zur Verfügung gestellt. Im Zuge werden rosengeschmückte Festwagen und Trachtengruppen mitgeführt. Er zieht durch die Breslauer, Lösch- und Kronprinzenstraße über den Germaniaplatz, durch die Wilhelmstraße, über den Ring, die Pfarrstraße, den Fleischmarkt, die Kloster-, Moltke-, Friedrich-, Strachwitzstraße bis zum Haus der Deutschen Arbeit. Dort pünktlich um 13,30 Uhr die Kundgebung, die durch Musikstücke eingeleitet wird. Der Stadtgruppenführer der Kleingärtner und Kleinsiedler begrüßt, worauf der Kreisleiter und Behördenvertreter Ansprachen halten.

Um 14 Uhr erfolgt die Uebertragung der Reichskundgebung vom Tempelhofer Feld mit der Ansprache des Unterstaatssekretärs Feder und des Reichsbundesführers der Kleingärtner, Dr. Kammler. Nach Mitteilungen aus Berlin wird, wenn möglich, auch der Reichskanzler an der Kundgebung auf dem Tempelhofer Feld teilnehmen und eine Ansprache halten, die dann ebenfalls übertragen wird. Im Anschluß an die Kundgebung veranstaltet die Standartenkapelle unter der Leitung von Musikzugführer Kölling ein Gartenkonzert.

*

* **Gaststätten im Rosenschmuck.** Der Kreisfachwart der Landbauernschaft Schlesien, Hauptabteilung II weist auf den „Tag der deutschen Rose" hin, der am Sonnabend und Sonntag in ganz Deutschland festlich begangen werden soll, und fordert auch die Gaststätteninhaber oder -Leiter auf, an diesen beiden Tagen alle Gasträume mit frischen Blumen zu schmücken. Angesichts der großen Nachfrage nach Blumen werde es sich empfehlen, den Bedarf sofort zu bestellen. Selbstverständlich dürfen keine künstlichen Blumen verwendet werden, denn dies wäre ein grober Verstoß gegen den guten Geschmack. An diesen Tagen werden Rosen zugunsten des Hilfswerks „Mutter und Kind" verkauft, unzählige deutsche Blumen in den Schaufenstern und bei den festlichen Umzügen gezeigt, um ganz allgemein auch die kulturellen Werte der Blume für das Volksleben hervorzuheben.

* **Ausbesserung der Eisenbahnunterführung.** An der Eisenbahnunterführung nach dem Stadtteil Petersdorf werden Ausbesserungsarbeiten durchgeführt. Die Unterführung wird daher ab 16. Juli auf die Dauer von drei Wochen gesperrt.

* **Versammlung der Bergbau-Fachgruppe.** Die Fachgruppe Bergbau Gleiwitz der Berufsgemeinschaft deutscher Techniker hielt ihre Monatsversammlung ab. Pg. Dierschke hielt einen Vortrag über das Programm der NSDAP. Anschließend sprach Bergassessor Siegmund über die **Verwendung von Leichtmetallen im Bergbau.** Seine Ausführungen fanden sehr lebhaftes Interesse.

Hindenburg

* **Bestandene Gesellenprüfung.** Von der Gesellenprüfungs-Kommission der Hindenburger Schmiede-Zwangs-Innung unter Obermeister Wilhelm Czysz bestanden Ernst Thomalla (bei Meister Paul Thomalla) und Willy Maron (bei Meister Emil Walke) ihre Gesellenprüfung. t

* **Adolf Hitler Ehrenpate.** Bei dem elften Kinde des auf der Waldstraße in Mikultschütz wohnhaften Invaliden Skubczyk hat Reichskanzler Adolf Hitler die Ehrenpatenschaft übernommen. —t.

* **Neue Handwerksmeister.** Die Meisterprüfung im Malerhandwerk bestanden vor der Meisterprüfungs-Kommission unter Vorsitz von Stadtrat Brauner aus Gleiwitz und der Prüfungsmeister Carl Langer aus Hindenburg, Werner aus Gleiwitz und Frankowitz aus Beuthen mit gutem Erfolge: Wilhelm Schäfer, Wilhelm Madeja, Franz Zumbek, Albert Kipke und August Kowollik. — Die Meisterprüfung im Schuhmacherhandwerk bestand aus Hindenburg Johann Smolka. —t.

* **Die Maler- und Lackierer-Pflichtinnung** hielt im Restaurant Niffka in der Sandkolonie ihre Quartalsversammlung ab, die in Vertretung des verhinderten Obermeisters sein Stellvertreter, Meister Krakowski, leitete. Mit den Bemängelungen verschiedener Meister, die die Anordnungen des Innungslehrlingsprüfers nur als Schikanen ansehen, rechnete der stellv. Obermeister scharf ab und erklärte, daß die betreffenden Meister vor allem darauf zu achten hätten, daß alle Bedingungen für die sach- und fachgemäße Ausbildung der Lehrlinge erfüllt würden. Geschieht dies nicht, müsse der Lehrlingsprüfer eingreifen. —t.

* **Den Gastod gesucht** hatte ein Hindenburger Angestellter, der sich mit Leuchtgas zu vergiften suchte. Glücklicherweise konnte der Lebensmüde, noch ehe die Rotkreuzmänner eintrafen, von Hausbewohnern ins Leben gerufen werden, während diese sich um die Ehefrau bemühen mußten, die vor Schreck über die furchtbare Entdeckung in Ohnmacht gefallen war. —t.

* **Mit dem Bierglas zerschlagen.** Am Dienstag abend wurde der Tapeziermeister Josef F. von der Dorotheenstraße in einem Hindenburger Lokal in einen Streit verwickelt. Er bekam dabei mit einem Bierglas einen Schlag auf den Kopf und wurde so übel zugerichtet, daß sich Rotkreuzmänner seiner annehmen mußten. —t.

Ratibor

* **Ernennungen.** Durch Verfügung des Regierungspräsidenten in Oppeln wurden der Stadtinspektor Adolf Wittek zum Pressewart und der Bezirksschornsteinfegermeister Theodor Majowski zum Adjutanten des Führers des Kreisfeuerwehrverbandes Ratibor Stadt ernannt.

* **Zum Schiedsmannsstellvertreter ernannt** wurde Buchhalter Oskar Wanetzky, Neue Straße 5, für den III. Bezirk.

* **Aus dem Musikerberuf.** Die Pflichtprüfungen für Nebenberufler im Musikerberuf werden am 23. Juli in Ratibor abgehalten. Dieser Prüfung haben sich alle zu unterziehen, die in Zukunft noch Musik betreiben wollen.

Groß Strehlitz

Schwerer Sturz mit dem Fahrrad

Der 17jährige Schlosserlehrling Albert Kusch aus Centawa im Kreise Groß Strehlitz befand sich mit seinem Fahrrad auf der Heimfahrt von seiner Arbeitsstätte. Infolge der Dunkelheit fuhr der junge Mann gegen ein Hindernis und stürzte. Er schlug dabei so unglücklich mit dem Kopf gegen einen Stein, daß er besinnungslos liegen blieb. Außer einem schweren Schädelbruch trug Kusch auch einen Bruch des Schlüsselbeins davon. Der Schwerverletzte wurde in das Groß-Strehlitzer Kreiskrankenhaus übergeführt.

Rosenberg

* **Bestandene Prüfung.** Vor der Prüfungskommission Oppeln bestand Hildegard Hawrich, Tochter des Eisenbahnbeamten Hawrich aus Gottesdorf, die Prüfung im Putzmacherhandwerk mit dem Prädikat „Gut".

* **Gründungsversammlung der Kinderreichen.** Kürzlich hielt der Reichsbund der Kinderreichen unter Leitung von Wosnitzky, Oppeln, eine Gründungsversammlung im Hotel Potrz ab. Als Ortswart wurde Kreissparkassendir. Schliwa, als Schriftführer Gendarmeriewachtmeister Karnath und als Kassenwart Obsthändler Ludwig kommissarisch bestimmt.

* **Scheunenbrand.** Durch Funkenflug geriet ein Strohschober in der Gemeinde Laskowitz in Brand und brannte vollständig nieder. Nur dem tatkräftigen Eingreifen der Feuerwehr war es zu danken, daß die in der Nähe befindlichen Besitzungen nicht gleichfalls in Brand gerieten. n.

Kreuzburg

* **Amtsvorsteher.** Von sofort ab hat die Wahrnehmung der Amtsvorstehergeschäfte für die Amtsbezirke Schönwald und Kunzendorf der Amtsvorsteher-Stellvertreter Dzierson übernommen. n.

* **Versammlung der Angestellten.** Im großen Saale des Konzerthauses veranstaltete die Ortsgruppe Kreuzburg der Deutschen Angestellten eine Versammlung, die Ortsgruppenleiter Schmidt leitete. Eingangs sprach Unterbezirksleiter Bühler, Beuthen, über **Aufgaben und Ziele der Berufsgemeinschaften in der deutschen Angestelltenschaft.** Anschließend betonte der Kreisleiter der deutschen Arbeitsfront, Drobek, daß Arbeiter und Angestellte zusammengehören. Zum Schluß gab der Ortsgruppenleiter bekannt, daß die Mitgliedsbeiträge an den Angestellten Huhle zu zahlen sind. n.

* **Bitte des Arbeitsdienstes.** Der hiesige Arbeitsdienst wendet sich nochmals mit der Bitte um eine Spende an Büchern, Schriften und Unterhaltungsspielen. n.

* **Motorradunfall.** Auf der im Bau befindlichen Chaussee Bankau—Kreuzburg ereignete sich in den Nachmittagstunden ein Motorradunfall. Drei Motorradfahrer fuhren mit ihren Maschinen in die auf der Chaussee lagernden Sandhaufen und wurden dadurch vom Motorrad geschleudert. Während zwei nur leichtere Verletzungen erlitten, mußte der dritte sofort nach dem Krankenhaus Bethanien geschafft werden. n.

Vom Zuge erfaßt und getötet

Kattowitz, 11. Juli.

Die 60jährige Witwe Marie Piska aus Jaschkowitz im Kreise Rybnik befand sich am Dienstag abend auf dem Heimwege. Um den Weg abzukürzen, überschritt sie den Schienenstrang. Im gleichen Augenblick kam ein Personenzug herangebraust, dessen Nahen die Frau infolge ihrer Schwerhörigkeit nicht bemerkt hatte. Frau Piska wurde von der Lokomotive erfaßt und in Stücke zerrissen.

Grauenhafte Tat eines Wahnsinnigen

Seine sechs Kinder und sich selbst vergiftet

Rybnik, 11. Juli. In Rybnik verübte am Dienstag ein Geistesgestörter eine furchtbare Schreckenstat. Der 37jährige Aufseher der Heilanstalt in Rybnik, Anton Studnitz, bei dem sich seit einiger Zeit Geistesgestörtheit bemerkbar gemacht hat, hat sich und seine sechs Kinder mit Leuchtgas vergiftet. Den Hauseinwohnern war es aufgefallen, daß es trotz der vorgeschrittenen Tageszeit in der Wohnung des Aufsehers ruhig war. Als sie die Wohnungstür verschlossen fanden, benachrichtigten sie die Polizei, die die Tür gewaltsam öffnete. Die Beamten fanden die Wohnung gasgefüllt vor. In den Betten lagen Studnitz und seine sechs Kinder im Alter von ein bis acht Jahren. Sie waren bereits tot. Vom Gashahn in der Küche führte ein Schlauch durch ein Loch der Küchentür in das Schlafzimmer. Frau Studnitz befand sich zur Zeit der Tat auf einem Besuch bei Verwandten.

Nach den sofort eingesetzten Untersuchungen ist festgestellt worden, daß Studnitz bereits in letzter Zeit Zeichen von Geistesgestörtheit zeigte. Seitens der Anstaltsleitung waren auch bereis verschiedene Sicherheitsmaßnahmen, u. a. eine stärkere Abdichtung des Gashahnes in der Wohnung, getroffen worden. Studnitz hatte am Tage vor der Tat seine Frau überredet, nach Lipine zu Verwandten zu fahren, wahrscheinlich, um die Tat ungestört ausführen zu können. Die Frau erfuhr von dem schaurigen Unglück erst viele Stunden nach der Entdeckung. es.

Fuhrwerk fährt gegen Straßenbahn

Hindenburg, 11. Juli. In den Mittagsstunden des Dienstag fuhr auf der Beuthener Straße ein Fuhrwerk, dessen Pferd scheute, gegen eine entgegenkommende Straßenbahn. Die Wagendeichsel stieß in die Tür des Motorwagens und zertrümmerte zwei Scheiben. Drei Fahrgäste erlitten leichte Verletzungen durch Glassplitter. Desgleichen wurde das Pferd durch Glassplitter verletzt. Die Wagendeichsel und die Vorderachse zerbrachen. Der Sachschaden ist erheblich. Die Schuld trifft die Fuhrwerkslenkerin, die der Straßenbahn nicht genügend auswich.

Alle Konzentrationslager der SS. unterstellt

Im Zuge der Umorganisation der Konzentrationslager, die in Zukunft dem Kommandeur der Geheimen Staatspolizeien aller Länder, dem Reichsführer der SS. Himmler, unterstehen, werden die bisherigen SA.-Wachtmannschaften durch SS.-Bereitschaften ersetzt.

Hohe Geldstrafe für Lebensmittelfälschung

Beuthen, 11. Juli.

Eine abschreckende Strafe mußte ein bereits einmal wegen Lebensmittelverfälschung vorbestrafter Angeklagter von hier hinnehmen. Der Angeklagte war überführt worden, Viehzucker verbacken zu haben. Der Sachverständige, Dr. Vilter, vom hiesigen Staatlichen Hygienischen Institut, stellte zwar fest, daß Viehzucker an und für sich für die Gesundheit nicht schädlich sei. Da aber sämtliche Sachen, die für Fütterungszwecke für Tiere bestimmt sind, nicht mit der Sorgfalt behandelt, verpackt, aufbewahrt und befördert werden, wie man dies bei Lebensmitteln verlangt, die für den menschlichen Genuß bestimmt sind, liegt ein Verstoß gegen das Lebensmittelgesetz vor. Zu dem komme eine Täuschung des Konsumenten in Frage, und die mit Viehzucker gebackenen Waren seien in jedem Falle für verfälscht anzusehen. Rechtsanwalt Dr. Kowalski als Verteidiger hielt aus dem Umstande heraus, daß Viehzucker dem Menschen nicht schade, und weil die Beimengung des Viehzuckers der Backware keinen anderen Schein gegeben habe, Freisprechung für geboten. Für den Fall, daß das Gericht die Schuldfrage bejahen sollte, beantragte er mildere Bestrafung, als sie der Anklagevertreter forderte, der einen Monat Gefängnis und 800 Mark Geldstrafe verhängt wissen wollte.

Das Gericht hatte, wie Landgerichtsdirektor Zirpel nach der Urteilsberatung ausführte, nicht den geringsten Zweifel darüber, daß der Angeklagte wußte, er verstoße gegen das Zuckersteuergesetz. Dann lag für das Gericht aber auch eine Verfälschung vor, weil **minderwertiger, nicht zum menschlichen Genuß bestimmter, und ekelerregender Zucker verbacken** worden ist, so daß die auf diese Weise hergestellte Ware als verdorbenes Backwerk bezeichnet werden muß. Das Gericht erkannte deshalb auf eine Geldstrafe von 1500 Mark und weiterhin auf Veröffentlichung des Urteils. Gegen das Urteil legte der Angeklagte Revision ein.

Tschechische „Sport"-Entgleisungen

Budapest, 11. Juli. Die ungarische Fußball-Meistermannschaft Franzstadt ist von dem tschechoslowakischen Zuschauerpublikum während eines Spiels in Kladno tätlich angegriffen worden. Der Führer der ungarischen Mannschaft teilt mit, er **freue sich, daß keiner der ungarischen Spieler in Kladno erschlagen** worden sei. Schon während des Spieles sei die ungarische Mannschaft **mit faulen Eiern und dergleichen beworfen worden.** Bei der Abfahrt nach Prag sei der Autobus der Ungarn mit Steinen **beworfen und mit Revolvern beschossen worden.**

Handel mit angeblichen Blindenwaren

Der Polizeipräsident des oberschlesischen Industriegebiets teilt mit:

In den Häusern erscheinen vielfach mit Armbinden versehene und auch andere Hausierer, die als „Blindenwaren" Erzeugnisse feilbieten, die von Blinden hergestellt und zur Kennzeichnung mit dem Farbstempel „Blindenarbeit" oder „Blindenwerkstatt" versehen sind. Sie bieten aber außerdem meist Waren an, die weder von Blinden gearbeitet sind noch von ihnen gearbeitet sein können, wie beispielsweise Zahnbürsten und feinere Haarbürsten. Für diese Arbeiten sind die oft geforderten, nur für Blindenarbeit angemessenen Preise umso weniger gerechtfertigt, als die in privaten Blindenwerkstätten beschäftigten Blinden nicht an den Preisen teilnehmen, sondern gegen Lohn arbeiten. Um die kaufende Bevölkerung vor Schaden zu bewahren, weist der Polizeipräsident auf die Notwendigkeit hin, angebotene Blindenwaren auf das Vorhandensein des gesetzlich geschützten Blindenwarenzeichens, **zwei sich der Sonne entgegenstreckende Hände,** zu prüfen. Dieses Blindenwarenzeichen darf nur von Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft, und zwar nur mit deren eigener Bezeichnung „Blindenwaren" auf den von Blinden hergestellten Waren geführt werden. Der Polizeipräsident ersucht, in allen Fällen, wo über die Herstellung der Waren durch Blinde Zweifel bestehen, die vertreibende Firma festzustellen und der zuständigen Polizeibehörde Anzeige zu erstatten, damit dem unlauteren Gewerbe entgegengetreten werden kann.

Touristen werden 60 Prozent billiger fahren

Mit der Ausgabe der sogenannten Tausend-Kilometer-Fahrkarten werden Touristen auf den polnischen Staatsbahnen eine fast sechzigprozentige Fahrpreisermäßigung erhalten. Ausgegeben werden bereits in den nächsten Tagen die neuen Touristenfahrkarten für 1000 und für 2500 Kilometer. Die Preise für die 1000 Kilometer betragen für die dritte Klasse 30 und für die zweite Wagenklasse 45 Zloty. Für die 2500-Kilometer-Karte sind 60, bezw. 90 Zloty zu zahlen. Berechtigt zum Kauf der neuen Fahrkarten sind alle Mitglieder des Beskidenvereins Bielitz, des polnischen Tatravereins, des polnischen Skiverbandes und des Polnischen Landeskundlichen Vereins. Die Verwendungsmöglichkeit der neuen Fahrscheinhefte ist insofern eine sehr große, als man die Zahl der Reisestationen, zwischen denen der Verkehr mit den Karten möglich ist, ganz enorm erweitert hat. es.

*

Die überfüllten Gefängnisse in Polen

Aus dem „Kleinen Statistischen Jahrbuch" für 1934 kann man sehr interessante Ziffern erfahren. Die Bevölkerungsziffer Polens hat sich seit dem Jahre 1930 um zwei Millionen erhöht. Die Zahl der Gefängnisinsassen stieg in derselben Zeit von 25 000 auf 46 000 Personen; der Raumumfang der Gefängnisse, nach Personen gerechnet, dagegen nur von 35 000 auf 39 000. Die Gefängnisse waren im Jahre 1930 im Verhältnis zu ihrem Fassungsvermögen durchschnittlich zu 72 Prozent besetzt, jetzt dagegen zu 119 Prozent. Insbesondere weisen die Gefängnisse in den zentralen und östlichen Woiwodschaften eine große Ueberfüllung auf; manche Gefängnisse sind hier bis zu 133 Prozent besetzt, das bedeutet, daß in den Zellen ein Drittel mehr Häftlinge untergebracht sind, als dies normal vorgesehen ist. Im Jahre 1930 wiesen 332 Gefängnisse 159 Bibliotheken und 384 Werkstätten auf, im Jahre 1934 gab es in 346 Gefängnissen nur 130 Bibliotheken und 292 Werkstätten. Die Zahl der politischen Häftlinge wird in dem Jahrbuch nicht angegeben.

Kattowitz

Der dreißigfache Bräutigam

Kattowitz, 11. Juli.

Mit der Festnahme eines gewissen Tyczkowski ist der Kattowitzer Kriminalpolizei ein ganz großer Fang gelungen. Tyczkowski, der eine Reihe falscher Namen und Papiere hatte und für drei Namen allein amtliche Ausweise vorlegen konnte, pflegte als sein Spezialgebiet den Heiratsschwindel. Seine „Verlobungen", bei denen er nie vergaß, die Bräute um ihr Vermögen zu erleichtern, scheinen mit dreißig zu wenig geschätzt zu sein, da angenommen wird, daß sich viele der Geschädigten aus Scham nicht melden. Tyczkowski, der in Wirklichkeit der Sohn eines begüterten Gutsbesitzers aus Ostpolen ist, war ein hübscher Kerl und hatte ein elegantes Aussehen, was seinen vielen Betrügereien und Hochzeitsschwindeleien sehr zu statten kam. Der Verhaftete wurde dem Kattowitzer Gerichtsgefängnis zugeführt. —§.

*

* **Bestandene Meisterprüfung.** Die Meisterprüfung haben vor der Kattowitzer Handwerkskammer bestanden: im **Bäckerhandwerk:** Berthold Glenc, Pschow, Paul Kalabis, Ornontowitz, Anton Zdralek, Radzionkau, Johann Laska, Lipine; im **Fleischer- und Wurstmacherhandwerk:** Karl Schubert, Erich Angreß, N. Goldberg, alle aus Kattowitz, Emil Strzyzarczyk, Theodor Bednarek, beide aus Brzenskowitz, Josef Rybok, Piekar, Alfred Winterstein und Walter Höflich aus Myslowitz; im **Schneiderhandwerk:** Josef Czysz, Schoppinitz, Anton Nowatzki, Bismarckhütte, Franz Sichetzki, Friedenshütte, Leo Miczka, Nikischschacht.

* **Aus Angst vor Strafe erhängt.** In seiner Wohnung in Ochojetz wurde der ehemalige Gemeindebote und Zeitungskolporteur Peter S. tot aufgefunden. S., der 33 Jahre alt und Witwer war, soll angeblich bei seiner Dienststelle eine Unterschlagung begangen haben. Da man ihn deshalb zur Rechenschaft ziehen wollte, erhängte sich S. aus Angst vor der zu erwartenden Strafe und Arbeitslosigkeit. m

* **Nachwehen einer Silvesternacht.** In der Frühstücksstube bei Kohlenbrenners in Idaweiche wurde richtig Silvester 1933 gefeiert. Als die Polizeistreife kam und ein wenig nach dem Rechten sehen wollte, stieß sie auf energischen Widerstand. Frau Anna Kohlenbrenner und ihre Mutter, Agnes Drobczyk, verweigerten der Polizei ganz energisch den Eintritt und gingen auch handgreiflich gegen die Beamten los. Mitten im Gefecht wurde der Drobczyk aus Versehen sogar ein Finger abgebissen. Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Beamtenbedrohung bekam jede der beiden Amazonen sechs Wochen Haft unter Bewilligung einer zweijährigen Bewährungsfrist. es

Siemianowitz

Im Spülversatz schwer verunglückt

Im Sandversatz des Sahraschachtes buddelten Kinder unerlaubterweise im Sand. Plötzlich stürzte eine überhängende Böschung ein und begrub den sechsjährigen Robert Pyczik unter Sandmassen. Nach einstündigen Rettungsversuchen konnte der Knabe mit gebrochenem Rückgrat geborgen werden. Sein Zustand ist bedenklich. dz.

*

* **Irrsinnig geworden.** Während des Wochenmarktes fing eine 25jährige Frau plötzlich an zu toben, versuchte sich zu entkleiden und flüchtete darauf in die Richtung der Richterschächte. Die Polizei nahm die Verfolgung der Frau auf und stellte sie an den Wassertümpeln auf den Byttkower Feldern. Die Aermste hatte plötzlich den Verstand verloren und versuchte einen Selbstmord. Sie wurde in ihren Heimatsort nach Czeladz geschafft. dz

* **Schwere Jungens gefaßt.** Der Kriminalpolizei gelang es, die Einbrecherbande zu fassen, die sich vorwiegend mit Schaufenstereinbrüchen befaßte. Am 14. Mai stahlen die Diebe aus dem Drogeriegeschäft Kuzmierski fünf Photoapparate, am 29. Juni wieder verschwanden aus dem Schaufenster von Bubella zwei Akkordeons im Werte von 1500 Zloty. Die Diebe saßen in Hohenlinde, während der Hehler in der Person des A. Janta in Bismarckhütte gestellt werden konnte. Zur Zeit sind verhaftet: Kokotz und Kotzur aus Zgorzeletz bei Hohenlinde. Weitere Verhaftungen der weitverzweigten Diebesbande stehen noch bevor. dz

Chorzow

Lebensretter in der Not

In einem der vielen Grubenteiche, die sich in Chorzow 3 befinden, badete die neunjährige Anna Gregorek von der Sobieskistraße 9, wobei sie unversehens in ein zwei Meter tiefes Loch geriet und versank. Der des Weges zufällig vorübergehende Halupczak aus Chorzow 1 bemerkte den Vorfall und sprang dem Mädchen sofort nach. Es gelang ihm auch, das Mädchen, das keine Lebenszeichen mehr von sich gab, ans rettende Ufer zu bringen. Durch Anwendung der künstlichen Atmung wurde es wieder zum Leben zurückgerufen. —b.

*

* **Schwerer Motorradunfall.** Auf der Beuthener Straße in Chorzow 2 ereignete sich ein schwerer Motorradunfall. Der Motorradfahrer Anton Meindok von der Halupkastraße 31 überfuhr den Michael Wozny von der Kurze Straße 5, der am Fuß schwer verletzt wurde. Der Radler selbst stürzte vom Rade, und auch er zog sich ernste Verletzungen zu. —b.

* **Mehrfacher Einbrecher bittet um lange Haft.** Der Arbeitslose August Ciba aus Chorzow hatte sich vor dem hiesigen Burggericht wegen fünf Einbrüchen, die er in der Zeit von April bis Mai d. J. begangen hatte, am Mittwoch zu verantworten. Er war restlos geständig, so daß das Gericht von einer Vernehmung der Zeugen Abstand nehmen konnte. Merkwürdigerweise forderte er aber eine lange Freiheitsstrafe mit der Begründung, daß er dann wenigstens für längere Zeit im Gefängnis vor der ärgsten Not bewahrt sein werde, denn er habe die Einbrüche nur aus der Not begangen, um schließlich dadurch ins Gefängnis zu gelangen. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis. —b.

* **25 Monate Gefängnis wegen Meineids und Betrugs.** Einen ungeahnt tragischen Ausgang nahm für die Eheleute Julie und Wilhelm Ryszka aus Chorzow die rechtswidrige Art, wie sie die Formalitäten einer von ihnen bei der Sterbekasse der Bismarckhütte aufgenommene Anleihe, die sie durch Zession einer Hypothek sicherstellten, erledigten. Diese Hypothek lastete auf dem Grundstück eines gewissen Koniarki mit 12 000 Zloty Restkaufgeld. Koniarki hatte bereits 5 000 Zloty abgezahlt, so daß in Wirklichkeit nur noch eine Forderung von 7 000 Zloty zediert werden konnte. Dies hat aber die Frau Ryszka, für die die Hypothek gutgeschrieben war, verschwiegen. Dadurch hatte sie sich eines Betrugs gegenüber der Sterbekasse schuldig gemacht. Hinzu kam noch, daß Frau Ryszka, die sich durch einen Vermittler benachteiligt fühlte, gegen die Sterbekasse einen Zivilprozeß anstrengte und in diesem Prozeß unter Eid in Abrede stellte, dem Vermittler Wongiel irgendwelche Vollmachten zur Empfangnahme des Geldes gegeben zu haben. Dadurch machte sie sich noch des Meineides verdächtig und ebenso auch ihr Ehemann, der behauptete, von einer Bevollmächtigung des W. durch seine Frau nichts zu wissen.

Beide hatten sich nun am Dienstag vor der Strafkammer in Chorzow zu verantworten. Nach Verhör einer Reihe von Zeugen gewann das Gericht unter Vorsitz des Landrichters Dr. Stawarski die Ueberzeugung von der Schuld der Angeklagten. Frau Ryszka wurde wegen Meineids und Betruges zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr und zehn Monaten und ihr Ehemann zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Ihm wurde eine Bewährungsfrist gewährt —b.

Pfeilereinsturz auf einer ostoberschlesischen Grube

Kattowitz, 11. Juli.

Auf der Mathildegrube bei Lipine ereignete sich Dienstag abend ein Pfeilereinsturz. Die zur Zeit des Einsturzes vor Ort beschäftigten Häuer Johann Kornas aus Lipine und Josef Görlitz aus Schwientochlowitz, beide Familienväter, wurden von den einstürzenden Gesteinsmassen verschüttet. Andere an der gleichen Stelle beschäftigte Bergleute konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Sofort nach Bekanntwerden des Unglücks wurde die Rettungsaktion eingeleitet, die sich äußerst schwierig gestaltete. Bei den Rettungsarbeiten wurde der Schlepper Kalus von einem sich lösenden Kohlenstück am Kopf verletzt. Nach sechsstündiger anstrengendster Rettungsarbeit konnten die beiden verschütteten Bergknappen lebend geborgen werden. Sie wurden dem Knappschaftslazarett in Chorzow zugeführt.

Handwerker und Umsatzsteuer

Regelung bei Beschäftigung von Familienmitgliedern

Wie die polnischen Finanzkammern mitteilen, sind nach dem Gesetz über die Gewerbesteuer vom Umsatz, außer Seifensiedern, Handwerker von der Steuer befreit, die eine Registrierkarte besitzen und ihr Handwerk mit Beteiligung von höchstens einem Familienmitgliede ausüben. Arbeiten dagegen zwei Familienmitglieder oder auch nur eine angestellte Hilfskraft, dann kann die Vergünstigung nicht zuerkannt werden. Als Familienmitglieder gelten Eheleute, eheliche und uneheliche Kinder, Verwandte des Mannes und der Frau aus der auf- und absteigenden Linie. Es wird dabei erläutert, daß hinsichtlich einer Pauschalsteuer für die betreffende Handwerksgruppe den Zahlern bei einer unrechtmäßigen Veranlagung das Recht der Einbringung von Berufungen zusteht.

Rybnik

Die Räuberbande von Szeroka verurteilt

Die Arbeiter Roman und Marian Zielonka, Gerhard Hoinkis und August Niemietz aus Kreuzdorf bei Sohrau hatten am 20. Januar auf das Anwesen des Landwirts Paul Laska in Szeroka einen bewaffneten Raubüberfall ausgeführt, der die ganze Gegend in Aufregung brachte. Die Räuber waren ins Haus eingedrungen und hatten von Laska die Herausgabe seines Geldes verlangt. Als sich Laska weigerte, wurde er schwer mißhandelt. Auf die Hilferufe der Schwester des Bauern flüchteten die Räuber und beschossen ihre Verfolger. Erst nach langen Bemühungen gelang es, die Banditen namhaft zu machen und zu verhaften. Die Rybniker Strafkammer sprach alle schuldig und verurteilte sie zu je einem Jahr Gefängnis. —§.

*

* **Falschmünzer verurteilt.** Vor dem Bezirksgericht in Rybnik hatten sich der 21jährige Heinrich Karwath und seine Mutter wegen Falschmünzerei zu verantworten. Karwath, der bereits des öfteren wegen verschiedener Vergehen vorbestraft ist hatte während seines letzten Aufenthaltes im Gefängnis von einem anderen Gefängnisinsassen das Handwerk der Falschmünzerei gelernt. Als er aus dem Gefängnis entlassen wurde, machte er sich an die Arbeit und stellte falsche Geldstücke her, die seine Mutter in Umlauf setzte. Vor Gericht bekannten sich beide Angeklagten schuldig und erklärten unter Reue, die Tat aus Not begangen zu haben. Das Gericht verurteilte Karwath zu zwei Jahren und dessen Mutter zu sechs Monaten Gefängnis. a

Tarnowitz

Sprechstunden im Hilfsverein Deutscher Frauen. Wie der Vorstand bekannt gibt, werden die Sprechstunden des Hilfsvereins Deutscher Frauen jeden Donnerstag von 11 bis 13 Uhr in der früheren Bergschule abgehalten. Der Deutsche Katholische Frauenbund hält seine Sprechstunden ebenfalls in der Bergschule ab. Nur finden diese an jedem Dienstag von 11 bis 13 Uhr statt.

Berliner Börse 11. Juli 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2 1/2% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3 1/2% Paris 2 1/2%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	64 1/2	63 5/8
Allg. Lok. u. Strb.	118	117 1/2
Hapag	28 1/4	27 3/8
Hamb. Hochbahn	81 3/4	81 3/4
Nordd. Lloyd	31 5/8	31 1/8
Bank-Aktien		
Adca	46 3/4	46 1/4
Bank f. Br. Ind.	103 3/4	102 3/4
Bank elektr. W.	71 1/4	70 1/4
Berl. Handelsgs.	90 1/2	90 1/2
Com. u. Priv.-B.	58 1/4	58
Dt. Bank u. Disc.	62 1/4	62 1/4
Dt. Centralboden	72	70 1/2
Dt. Golddiskont		100
Dt. Hypothek.-B.	65 1/4	64 3/8
Dresdner Bank	65 1/2	65 1/2
Reichsbank	155	154 7/8
Industrie-Aktien		
Accum. Fabr.	178 1/2	177
A. E. G.	23 3/8	23 1/4
Allg. Kunstzijde	62 7/8	61 3/4
Anhalter Kohlen		90
Aschaff. Zellst.	60	60
Bayr. Elektr.		116
do. Motoren	129 1/8	129 1/4
Bemberg	67 1/4	68
Berger J. Tiefb.	105 3/4	105
Berliner Kindl		44 1/2
Berl. Guben Hutf.	112	112
do. Karlsruh. Ind.	122 3/8	123 1/4
do. Kraft u. Licht	143 3/4	143 1/4
Beton u. Mon.	81	80 1/2
Braunk. u. Brik.	188	188
Brem. Allg. G.		98
Buderus Eisen	76 1/2	75

	heute	vor.
Charl. Wasser	96	95 7/8
Chem. v. Heyden	85 1/4	85 3/8
I. G. Chemie 50%	146	144
Compania Hisp.	195	191 1/2
Conti Gummi	135 3/4	135
Daimler Benz	47 3/4	47 5/8
Dt. Atlanten Tel.	111	110
do. Baumwolle	89	88 1/4
do. Conti Gas Dess.	135	134
do. Erdöl	117 3/4	118 1/4
do. Kabel	72	70 1/2
do. Linoleum	61	60 1/2
do. Telephon	70	69 1/4
do. Ton u. Stein	63 1/4	63
do. Eisenhandel	58 1/2	58 1/2
Dynamit Nobel		73 1/8
Dortmunder Akt.	164 3/4	163 3/4
do. Union	201 1/2	200
do. Ritter	75	71
Eintracht Braun.	194	193
Eisenb. Verkehr.	104 1/2	104
Elektra	97	96 1/2
Elektr. Lieferung	90	91
do. Wk. Liegnitz		131
do. do. Schlesien	101	100 1/2
do. Licht u. Kraft	110	110
Engelhardt	85 3/4	85
I. G. Farben	149 1/8	149 1/4
Feldmühle Pap.	102 1/4	102
Felten & Guill.	66 1/2	66 1/2
Ford Motor	60 1/4	59 1/2
Fraust. Zucker	114	113
Froebeln. Zucker		131 1/2
Gelsenkirchen	60 1/8	58 7/8
Germania Cem.		71
Gesfürel	108	109
Goldschmidt Th.	70 1/4	68 3/8
Görlitz. Waggon	20 3/4	19 3/4
Gruschwitz T.	90	89 1/4
Hackethal Draht	72	71
Hageda	75 1/4	74 1/4
Halle Maschinen	58 1/4	57
Hamb. Elekt. W.	128	128 1/2

	heute	vor.
Harpener Bergb.	105 1/4	105
Hoesch Eisen	75 1/2	74
Höffmann Stärke	99 3/4	99 3/4
Hohenlohe	29 3/8	29
Holzmann Ph.	59 3/4	61 3/8
Hotelbetr.-G.		44 1/2
Huta, Breslau	45 1/4	45
Ilse Bergbau	169 1/4	169
do. Genußschein.	128 1/2	127
Jungh. Gebr.	40 1/2	38 5/8
Kali Aschersl.	125 1/2	124ex
Klöckner	72 3/4	71 1/2
Koksw. & Chem. F.	94 1/2	93 1/4
Kronprinz Metall		88 1/2
Lahmeyer & Co	120 1/2	119 1/2
Laurahütte	19	18 1/2
Leopoldgrube	33 1/4	32
Lindes Eism.	92	91
Lingner Werke	106 1/2	106 1/2
Löwenbrauerei		84 1/2
Magdeb. Mühlen	136 1/4	135
Mannesmann	65 1/4	64 7/8
Mansfeld. Bergb.	77 3/4	77
Maximilianhütte	146 1/2	146 1/2
Maschinenb.-Unt	45 1/2	45
do. Buckau	86	80 1/2
Merkurwolle	83 1/4	83
Metallgesellsch.		86 1/4
Meyer Kauffm.	48	48 1/2
Miag	63 3/4	63 3/4
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini	48 3/4	48
Mühlh. Bergw.		140 1/2
Neckarwerke	91	95
Niederlausitz. K.		191
Orenst. & Kopp.	68 1/4	67 5/8
Phönix Bergb.	47 1/8	46 1/8
do. Braunkohle	93	92 7/8
Polyphon	15 3/4	16 7/8
Preußengrube		91 1/4
Reichelbräu	119	117
Rhein. Braunk	234	234
do. Elektrizität	102 1/2	102

	heute	vor.
Rhein. Stahlwerk	92 1/2	91 1/2
do. Westf. Elek.	104 1/8	106
Rheinfelden	98 1/2	98
Riebeck Montan	90 1/8	90 1/8
J. D. Riedel	36 3/4	36 1/2
Rosenthal Porz.		46 3/4
Rositzer Zucker		75
Rückforth Ferd.	74	73 1/4
Rütgerswerke	39 7/8	39 7/8
Salzdetfurth Kali	164 1/2	162ex
Sarotti	68	68
Schiess Defries	47 3/4	47 1/2
Schles. Bergb. Z.	33 1/4	33 3/8
do. Bergw. Beuth.	81	82 1/4
do. u. elekt. GasB.	132	131 3/4
do. Portland-Z.	90	88
Schulth. Patzenh.	118 3/4	118 3/8
Schubert & Salz.	154	154
Schuckert & Co.	90 1/8	90 3/4
Siemens Halske	152 1/2	150
Siemens Glas	69	68 3/4
Siegersd. Wke.	53	53
Stöhr & Co.	100 1/2	100
Stolberger Zink.	42 3/8	42
Stollwerck Gebr.	73	72
Südd. Zucker	186 1/2	184 3/4
Thörls V. Oelf.	73 1/2	73
Thür. Elekt. u. Gas		127 1/2
do. Gas Leipzig	130 1/2	129 3/4
Trachenb. Zucker		135 1/4
Tuchf. Aachen	94	94 1/2
Tucher		93
Union F. chem.	81 3/4	83 3/4
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		104 3/4
Ver. Berl. Mört.		47 1/4
do. Dtsch. Nickel	96 1/2	98
do. Glanzstoff		127
do. Schimisch. Z.		100 3/4
do. Stahlwerke	40 1/2	39 3/4
Victoriawerke	64	62
Vogel Tel. Draht	77 1/2	77 1/2
Wanderer	111	110
Westd. Kaufhof	22 5/8	21 7/8
Westeregeln	125	122ex
Wunderlich & C.	31	30

	heute	vor.
Zeiß-Ikon	63	61
Zellstoff-Waldh.	49 1/2	47 1/4
Zuckrf. Kl. Wanzl		86
do. Rastenburg	98	96
Otavi	13 3/4	13 5/8
Schantung	46	46 1/4
Unnotierte Werte		
Dt. Petroleum		81 1/2
Linke Hofmann	28 1/2	27 1/2
Oberbedarf		24 1/4
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94 1/2
Burbach Kali	21 1/2	21 1/2
Wintershall	104	102 1/2
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	89	89 5/8

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl. m. Auslossch.	95 1/4	95 1/4
6% Reichsschatz Anw. 1935	81 1/4	81
5 1/2% Dt. Int. Anl.	91 5/8	91
6% Dt. Reichsanl. 1927	93 1/8	93 1/8
7% do. 1929		99,8
6% Pr. Schatz. 33	102 1/8	102,10
Dt. Kom. Abl. Anl	95 1/4	95 5/8
do. m. Ausl. Sch. I	112 3/8	112 3/8
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	86 3/4	86 3/4
do. 1928	79 3/8	79 3/8
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	81	80 1/2
7% do. Stadt. 26	86 1/4	86 3/4
8% Niederschles. Prov. Anl. 26	87	86 3/4
do. 1928	86 3/4	88
8% Ldsch. C. GPf.	85 1/4	85 3/8

	heute	vor.
8% Schl. L. G. Pf. I	87 3/8	87 3/8
5% do. Liq. G. Pf.		87
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	85 1/4	85 1/4
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	90 1/2	90 1/2
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	92	92
8% do. 13/15	92	92
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	89	89
6% (8%) do. R. II	88 1/2	88 1/2
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	88 1/4	88 1/4
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,30	9,30
Hypothekenbanken		
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	88 1/2	88 1/2
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	89 1/4	89 1/4
7% Dt. Cbd. GPf. 2	89	89
7% „ „ G. Obl. 2	83	83
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	89 1/4	89 1/2
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	88	88
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	93	93
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe	94 1/2	94
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	88 1/4	88
4 1/2% do. Li. G. Pf.	88 3/4	88 3/4
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	82 3/4	82 3/4
Industrie-Obligationen		
6% I. G. Farb. Bds.	117	117
8% Hoesch Stahl	94 3/4	96 1/4
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	93 5/8	93 5/8
7% Mitteld. St. W.	92	91 3/4
7% Ver. Stahlw	78 1/2	78 3/4

Steuergutscheine

1934	103.80	103,80
1935	103 1/4	103 1/4
1936	102 1/8	102 1/8
1937	99 1/2	99 1/2
1938	97.70	97,60

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	8,80	8,7
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	35	34
4% Ung. Goldr.	7 3/8	7,30
4 1/2% do. St. R. 13	7	6,90
4 1/2% do. 14	6,95	6,95
4% Ung. Kronen		0,3
4% Türk. Admin.		4,6
do. Bagdad		7 3/4
4% do. Zoll. 1911	7 1/2	7 1/2
4% Kasch. O. Eb.		10,6
Lissab. Stadt Anl.	50 3/4	50

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100 1/4
do. 1936	99 3/4
do. 1937	99 5/8
do. 1938	95 1/2—96 1/8
do. 1939	94 3/4
do. 1940	92 7/8—94
do. 1941	92 1/8—92 3/8
do. 1942–1948	91 7/8—92 7/8

7% Dt. Reichsb. Vorz.	111 1/2	111 1/2

Banknotenkurse

Berlin, 11. Juli

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,465	2,485
do. 2 u. 1 Doll.	2,465	2,485
Argentinische	0,57	0,59
Englische, große	12,60	12,67
do. 1 Pfd. u. dar.	12,60	12,67
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,49	58,73
Bulgarische	—	—
Dänische	56,44	56,66
Danziger	81,54	81,86
Estnische	—	—
Finnische	5,525	5,565
Französische	16,46	16,52
Holländische	169,31	169,99
Italien. große	21,45	21,53
do. 100 Lire und darunter	21,45	21,53
Jugoslawische	5,65	5,69

	G	B
Lettländische	—	—
Litauische	41,97	42,13
Norwegische	63,32	63,58
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	64,92	65,18
Schweizer gr.	81,54	81,86
do. 100 Francs u. darunter	81,54	81,86
Spanische	34,18	34,32
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,83	10,87
Ungarische	—	—
Ostnoten		
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,26	47,44

Der Führer der Wirtschaft, Keßler, abberufen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 11. Juli. Der Reichswirtschaftsminister hat den bisherigen Führer der Wirtschaft, Generaldirektor Philipp Keßler, von seinem Posten als Führer der Wirtschaft mit sofortiger Wirkung abberufen. Bis zur endgültigen Regelung ist der stellvertr. Führer der Wirtschaft, Graf von der Goltz, mit der alleinigen Wahrnehmung der Führung der Geschäfte beauftragt worden.

Der Reichswirtschaftsminister hat die Abberufung vollzogen, weil Generaldirektor Keßler nicht mehr das Vertrauen des Reichswirtschaftsministers besaß.

Nach den Erkundigungen des „Berliner Tageblattes" mußte sich der Reichswirtschaftsminister auf den Standpunkt stellen, daß die gegenwärtige Lage der deutschen Wirtschaft, die insbesondere eine rasche und planmäßige Förderung der Ausfuhr erfordert, bei der Persönlichkeit des Führers der Wirtschaft und der ihm unterstehenden Organisation unbedingt ein glattes Einfügen in den vom Reichswirtschaftsminister vorgezeichneten Plan voraussetzt, zumal, wenn eine solche Organisation, wie es der Fall ist, ein größeres Format angenommen hat. Der Führer der Wirtschaft soll für den Reichswirtschaftsminister eine Entlastung, aber nicht eine Belastung darstellen. Das in der Praxis nicht ausreichende Ergebnis hat zu der Abberufung des Generaldirektors Keßler geführt.

Riesenwaldbrand in Forst (Lausitz)

(Telegraphische Meldung.)

Forst, 11. Juli. Im Laufe des Dienstag brach bei dem dicht bei Forst gelegenen Dorf Scheuno ein Waldbrand aus, der, angefacht von dem starken Wind, sich zu einem Riesenbrand entwickelte und etwa 2500 Morgen Wald vernichtete.

Vor allem sind es die Wälder der Gräfl. von Brühlschen Gutsverwaltung in Pförten (Niederlausitz) und zum Teil auch Bauernwald, die den Flammen zum Opfer gefallen sind. Obwohl sofort alle verfügbaren Feuerwehren und Arbeitsdienst aus den Kreisen Sorau, Krossen und sogar aus dem Kreis Guben herangezogen wurden, war es **nicht möglich, das Feuer aufzuhalten.** Das wütende Element pflanzte sich **in den dichten Beständen und dem trockenen Heidekraut mit ungeheurer Schnelligkeit fort.** Erst nach mehr als 7stündiger Arbeit gelang es, das Feuer einzukreisen. Bis zu dieser Zeit war es von dem Dorf Scheuno bis fast zu dem etwa 10 Kilometer entfernten Teuplitz vorgedrungen. Er erreichte stellenweise eine **Breite von 5 Kilometer. Leider wurden auch die sehr starken Wildbestände zum Teil ein Opfer der Flammen.** Ganze Rudel von Hirschen, Rehen und Wildschweinen **rasten in Angst und Schrecken gerade in das Feuer** hinein.

Der Deutsche Gesandte in Mexiko ist beim mexikanischen Auswärtigen Amt vorstellig geworden und hat **nachdrücklich gegen wiederholte kommunistischen Kundgebungen gegen das neue Deutschland protestiert.**

50 Millionen Volt gegen Flugzeuge

(Telegraphische Meldung.)

New York, 11. Juli. Die Blätter veröffentlichen in sensationeller Aufmachung eine längere Unterredung mit Dr. Nikola Tesla, der weiteren Kreisen durch die nach ihm benannten Strahlen und durch seine Erfindungen zur besseren Auswertung des elektrischen Stroms bekannt geworden ist.

In der Unterredung behauptet Dr. Tesla, es sei ihm gelungen, sogen. „Todesstrahlen" **durch eine Art elektrischen Geschützes** in wirkungsvolle Form zu bringen, so daß **Flugzeuge auf eine Entfernung von 250 Meilen und ganze Armeen vernichtet** werden können. Nur die allerstärksten Stahlpanzer, behauptet Tesla weiter, seien imstande, den Strahlen Widerstand zu leisten, mit denen **nach jedem im Fernrohr sichtbaren Gegenstand gezielt** werden könnte. Zur Erzeugung der „Todesstrahlen" sei eine **Spannung von 50 Millionen Volt** nötig. Es handele sich im wesentlichen darum, einen Apparat herzustellen, durch den Strahlen in freier Luft statt in dem bisher benötigten Vakuum ausgesendet werden können. Ferner sei die Erzeugung von ganz enormen elektrischen Energien notwendig.

Dr. Tesla, der bereits 77 Jahre alt ist, beabsichtigt, seine Erfindung der Genfer Abrüstungskonferenz (!) vorzulegen.

Drei Opfer einer Eifersuchtstat

Revolverschüsse auf der Hauptstraße von Wien

(Telegraphische Meldung)

Wien, 11. Juli. Auf der belebtesten Straße Wiens, der Mariahilfer Straße, ereignete sich Mittwoch nachmittag ein Eifersuchtsdrama, das allgemein das größte Aufsehen erregte. Ein Mädchen, das von einem Herrn begleitet wurde, wollte gegen 15 Uhr eine Kraftdroschke besteigen, als plötzlich ein junger Mann auf beide zutrat, einen Revolver zog und zunächst den Begleiter der Dame durch einen Schuß niederstreckte. Dann schoß er das Mädchen ins Gesicht und tötete sich selbst durch einen Schuß in die Kehle.

Der Vorgang hat sich blitzartig binnen weniger Sekunden abgespielt. Das Opfer des Attentäters ist der Besitzer einer Schuhfabrik. Das Mädchen war seine Angestellte, und auch der Attentäter stand in den Diensten des Schuhfabrikanten. Es heißt, daß das Mädchen den Heiratsantrag des Attentäters abgelehnt hat, weil sie den — übrigens verheirateten — Chef liebte. Aus Eifersucht und Rache griff der junge Mann zum Revolver. Das Mädchen ist nicht lebensgefährlich verletzt.

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Auf einer Tagung der Amtsleiter der Deutschen Arbeitsfront in Berlin teilte der Leiter des Organisationsamtes, Selzner, mit, daß zum ersten Male in diesem Jahre **10 000 Männer der Arbeitsfront geschlossen im Festanzug der Arbeitsfront am Nürnberger Parteitag** teilnehmen werden.

*

Eine neue Kraftpostlinie **Baden-Baden—Berchtesgaden** ist jetzt eröffnet worden. Die Linie ist **etwa 900 Kilometer lang.** Die Gültigkeitsdauer der Fahrkarte beträgt 30 Tage, die Fahrt kann beliebig oft unterbrochen und auch auf Teilstrecken beschränkt werden.

*

Der durch seine Beteiligung an dem Münchener Geiselmord bekannte sozialdemokratische Schriftsteller Erich Mühsam, der sich in Schutzhaft befand, hat **seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.** Mühsam, ein geborener Berliner, stand im 57. Lebensjahr und war 1919 zu 15 Jahren Festung verurteilt, 1924 aber begnadigt worden.

*

König und Königin von Siam sind in Jena eingetroffen und besichtigten das Zeiß-Werk sowie das Planetarium.

*

Die in Holland ausgebrochenen kommunistischen Tumulte scheinen überall bezwungen zu sein. Im Schnellverfahren sind in Amsterdam die **ersten Verurteilungen von Teilnehmern an den Tumulten erfolgt.** Zwei junge Leute, die nach einer Polizeipatrouille einen Stein geworfen hatten, wurden zu sechs Monaten Gefängnis ohne Bewährungsfrist verurteilt.

*

Die sterbliche Hülle des vor einer Woche verstorbenen Prinzgemahls Heinrich wurde am Mittwoch zu der in Delft gelegenen **Familiengruft des Hauses Oranien-Nassau** übergeführt und dort beigesetzt.

*

England wurde am Dienstag infolge der Hitze wieder von zahlreichen Waldbränden heimgesucht. **Tausende Vögel und andere Tiere kamen in den Flammen um.**

*

Der Zentralvollzugsausschuß der Sowjetunion beschloß die Bildung eines **Volkskommissariats für innere Angelegenheiten unter Einverleibung der OGPU.** Dem neuen Volkskommissariat obliegt u. a. die **Sicherung der revolutionären Ordnung, der Staatssicherheit und des gesellschaftlichen (sozialistischen) Eigentums sowie der Grenzschutz.** Volkskommissar für innere Angelegenheiten wurde Heinrich Jagoda.

*

Das englische Luftfahrtministerium hat eine **Anzahl moderner Nachtbomber in Auftrag** gegeben. Die neuen Flugzeuge sollen eine **große Geschwindigkeit und einen beträchtlichen Aktionsradius** haben.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.



Universität Freiburg

Das neue Deutschland im Spiegel der englischen Literatur

Von Bruno Muschalek, Rosenberg OS.

Um ein fremdes Volk kennen zu lernen, bedarf es mehr als des bloßen Willens und einer Sprachfertigkeit: die genaue Erforschung der Denkweise eines Volkes ist auch unumgänglich notwendig! Es ist freilich ein eigen Ding um diese Mentalität: es fehlt ihr jede logische Untermauerung, und daher gibt es keine allgemein gültigen Normen. Das gegenseitige Verständnis setzt ein hohes Einfühlungsvermögen neben genauer Volkskenntnis voraus, soll doch auf der einen Seite Liebedienerei vermieden, andererseits vollstes nationales Selbstbewußtsein gewahrt werden.

In der Hochflut der englischen Literatur über das heutige Deutschland gibt es natürlich dieselbe bunteste Sorte von Artikeln, Schriften, Büchern wie in der Emigrantenzentrale Frankreich. Unsere Umgestaltung wird oft von der sentimentalen Seite aus betrachtet, so etwa, wenn der Verfasser längere Zeit in Deutschland gelebt hat, sich daselbst bester Aufnahme erfreute und womöglich wirtschaftlich sich noch zu gewisser Dankbarkeit verpflichtet fühlt. Dies ist in Prelude to Hitler by Major Reynolds (Cape, London, ca. 5,— M.) der Fall. Der Verfasser war der insularity, der inselhaften Engherzigkeit vieler seiner Landsleute durch seinen Militärdienst in Indien entrückt. Er kam mit Kriegsende als Besatzungsoffizier nach den Rheinlanden, lernte gut Deutsch und zeigte allenthalben den drangsalierten Deutschen gegenüber ein fühlend Herz. Sehr oft ergriff er gegen die tyrannisierenden Franzosen Partei. Reynolds erzählt dies alles, um zu zeigen, daß einerseits die demütigenden Besatzungsjahre, andererseits die unbekümmerten Borg-Jahre der zahllosen Anleihen zu einem „Hitlerismus" führen mußten. Diese Zeit bildete eben das Vorspiel. Von der nationalsozialistischen Bewegung erhofft er, daß sie, in die richtigen Kanäle geleitet, zu den größten Wohltätern der Menschen werde — ein Fehlschlag würde für ganz Europa eine Katastrophe bedeuten. In der Judenfrage sieht Reynolds auf Grund seiner zehnjährigen Erfahrung in Deutschland als Offizier und später als Geschäftsvertreter einer englischen Fabrik Deutschlands Selbstschutzmaßnahmen als durchaus erklärlich an.

Die meisten englischen Werke stolpern bei ihrer Beurteilung der deutschen Lage über die jüdische Frage. Sie erkennen wohl unsere Forderung nach Gleichberechtigung an; sie geben zu, daß unser parlamentarisches System abgewirtschaftet hatte; sie stellen mit aller Ehrlichkeit die verblüffend rasche Abnahme der Arbeitslosigkeit fest; wenn es sich aber um die Juden handelt, so schäumen sie über und vergessen ganz ihre sonst so betonte Gentleman-Erziehung.

Hiervon nicht ganz frei ist z. B. das seiner Zeit sofort ins Englische übersetzte, außerordentlich viel gelesene Werk eines sehr ruhig abwägenden schwedischen Journalisten, Frederik Böök, **An Eyewitness in Germany** (Als Augenzeuge in Deutschland) (Lovat Dickson, London, ca. 4 Mk.). So hoch auch sonst die abgeklärte objektive Darstellung Bööks zu schätzen ist — er erkennt den übermächtigen Einfluß der Juden auf allen Gebieten an, er verurteilt Existenzen wie Maximilian Harden und Genossen aufs schärfste — in seiner letzten Schlußfolgerung aber fällt er in seine liberalistische Denkweise zurück: er mißbilligt die bisherige Lösung der Judenfrage. Um so positiver sind die Ansichten des Verfassers, die er über den Nationalsozialismus als Weltanschauung entwickelt. So lehnt er zunächst die „westeuropäische Demokratie" ab. Eine „Demokratie" hält er überhaupt einer flammenden Begeisterung für völlig unfähig. Und eine solche tat seiner Ueberzeugung nach unserem Volk, insbesondere unsere Jugend, bitter not. Wenn auch die nationale Begeisterung wie ein Rausch dahinbrause, so sei diese nicht die Wirkung einer vorübergehenden Verbindung, sondern das geschichtliche Produkt europäischer Politik. Und als solches — einschließlich ihres geradezu religiösen Charakters — werde sie keinen Fehlschlag bedeuten. Dieses Kapitel ist eines der lesenswertesten, und wohl jeder Satz findet nationalen deutschen Beifall. An dem Friedenswillen des „Führers" zweifelt er nicht im mindesten. Um beiden Parteien — Deutschland und den ehemaligen Alliierten — den Wind aus den Segeln zu nehmen, hält er eine Beseitigung bezw. gründliche Nachprüfung des Haßvertrages von Versailles für unbedingt nötig. Dieselbe Forderung ist auch der springende Punkt in dem gleichfalls sehr freimütigen Buche War unless — by Sisley Huddleston (ca. 5,50 Mark).

Ein nicht kleiner Schrecken fuhr manchem unserer Vettern jenseits des Kanals in die Knochen, als die Broschüre Prof. Griersons **„Carlyle and Hitler"** erschien. Es sah aus, als fühlte sich mancher dieser „Herren der Welt" durch diese geistige Verwandtschaft Hitlers mit dem großen Schotten Carlyle ein bißchen peinlich berührt. Man schwächte diese Tatsache dadurch ab, daß man die Entstehungsgeschichte obiger Schrift stark betonte: Es handelte sich nämlich ursprünglich um Vorlesungen aus dem Jahre 1929 über Carlyle und den Begriff des Heroischen. Natürlich entdeckte der Verfasser alsbald die engen Fäden, die zwischen beiden Männern hinüberliefen, und so gab er Ende 1933 diese Vorlesungen erneut heraus, von der Universität Manchester mit dem Titel Carlyle and Hitler versehen. Für den unbefangenen Beurteiler liegt nichts näher, als zu diesem Vergleich zu kommen, wenn man das Werk des großen Deutschenfreundes und persönlichen Verehrers Goethes kennt. F. Böök überkommt daher bei der Maifeier 1933 ein heiliger Schauer voller Bewunderung für Adolf Hitler. Er erkennt, daß unser Führer und Carlyle echte Verstandesaristokraten sind mit ausgesprochener Verachtung der willensschwachen und charakterlosen Mittelmäßigkeit. Was er da inmitten der Millionenmasse von des Führers Lippen über den unbewußten Idealismus hört, der in jedem Werke liegt, das vertrauensvoll in Angriff genommen wird, hätte seiner Ansicht nach ebenso Carlyle sagen können. Darin liege die Großtat, daß, wie Carlyle und Ruskin, der bedeutende Kunst- und Sozialschriftsteller, auch Adolf Hitler die Notwendigkeit des Evangeliums von der Arbeit nicht nur betont, sondern vor allem den Weg zur praktischen Betätigung und Verwirklichung gefunden habe.

Prof. Grierson enthält sich einer letzten Beurteilung der deutschen Verhältnisse, wiewohl er das heutige Deutschland als das wahre Heim der mystischen Heldenverehrung, des Kults des Uebermenschen ansieht. Aber echt englisch mahnt der Durchschnittsengländer und Kritiker zu vorsichtigem Abwarten. Die Feststellungen Griersons erscheinen den „Liberalen" doch zu überstürzt. Das alte ‚wait and see' behält wieder einmal die Oberhand.

Wer längere Zeit hindurch persönliche Fühlung mit dem wirklich denkenden Ausländer hat, wird feststellen, wie gerade der Engländer bei seiner praktischen Lebensklugheit sich immer mehr mit den faschistischen Gedankengängen irgendwie befreundet. Freilich sind noch sehr viele in der „Tradition" so gefangen, daß bei aller tiefgehenden Erkenntnis vom Unwert des parlamentarischen Systems sogar führende volkswirtschaftliche Köpfe wie Lord Eustace Percy und Prof. Adams in ihren Rundfunkgesprächen zwar recht objektiv von Diktatorschaft und dergl. sprechen, die Schwächen des Parlamentarismus durchaus nicht verschweigen, letzten Endes aber doch bei dem Ueberkommenen bleiben wollen.

Recht lehrreich ist es auch, neben der eigentlichen Lektüre solch englischer Werke mal kritische Besprechungen hierüber in englischen Zeitschriften zu studieren. Da ist z. B. ein Buch von Vernon Bertlett **„Nazi Germany Explained".** Mit Feuereifer hat sich der Verfasser in all die Phasen der nationalsozialistischen Entwicklung versenkt und kommt zu folgendem Ergebnis: Es gibt nur zwei Möglichkeiten in der politischen Entwicklung, entweder den Nationalsozialismus — und dann versuche man herauszuholen, was man kann — oder den Kommunismus und reaktionäres Diktatorentum. Diesem Werk wird das schon erwähnte Buch Prelude to Hitler gegenübergestellt. Hier zeigt sich wieder echt englische Tatsachenwertschätzung, der pragmatische Sinn. Der Kritiker schätzt dieses unphilosophische, im allgemeinen anspruchslose, wenn auch sehr lesbare Buch viel höher ein: es sei „objektiver" als Nazi Germany Explained! Dieses setzt sich nämlich in mehr wissenschaftlicher Form mit den Grundfragen auseinander, wirkt daher dem Nur-Engländer zu theoretisch und findet deswegen nicht seinen vollen Beifall. Das entspricht aber ganz dem englischen Nationalcharakter.



Handel — Gewerbe — Industrie



Die Neuregelung der Saisonschlußverkäufe

In den Kreisen des Einzelhandels sieht man den diesjährigen Saisonschlußverkäufen mit Spannung entgegen, da diese Ausverkäufe zum ersten Male im ganzen Reichsgebiet nach einheitlichen Regeln durchgeführt werden. Von dieser Neuregelung gibt Ministerialrat im Preuß. Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, Konrad Gottschick, im Organ des Reichsverbandes der Mittel- und Großbetriebe des Deutschen Einzelhandels eine Darstellung, der wir folgendes entnehmen: Einheitlich geregelt ist vor allem der viel umstrittene

Anfangstermin des Saisonschlußverkaufs. Man hat ihn auf den 30. Juli festgesetzt,

auf den letzten Montag im Monat Juli. Dieser Termin wird nicht überall reine Freude auslösen. Man muß sich jedoch darüber klar sein, daß die bisherige Regelung vollends nicht erträglich war, gerade weil sie sich bemühte, der Verschiedenheit örtlicher Verhältnisse überall Rechnung zu tragen. Die Rücksichtnahme auf den sehr unterschiedlichen Ferienbeginn, auf den Beginn der Erntezeit, auf Sonderwünsche von Bädern und Kurorten, von Grenzorten, die mit Nachbarstaaten kleinen Grenzverkehr haben, hat dazu geführt, daß sich allein in Preußen die Saisonschlußverkäufe in den einzelnen Regierungsbezirken auf zwei volle Monate verteilten. Die hierdurch bedingte Verschiebung der nachbarlichen Konkurrenzverhältnisse wurde immer wieder eine Quelle unfruchtbarer Streitigkeiten. Eine Ausnahme hat man zunächst nur den Kur- und Badeorten zugestanden.

Die Zahl der Verkaufstage ist nach oben hin auf 12 Werktage begrenzt. Für den eigentlichen Zweck der Saisonschlußverkäufe, saisonempfindliche Ware abzustoßen, muß diese Frist ausreichen, zumal das Interesse des Publikums an diesen Veranstaltungen erfahrungsgemäß schon wenige Tage nach Beginn stark abflaut. Man hat deshalb auch die Möglichkeit offen gelassen, diese Frist noch weiter, auf etwa nur 6 Werktage, zu verkürzen. Hiervon wird man jedoch nur vorsichtigen Gebrauch machen dürfen. Eine zu starke Beschränkung der Verkaufsfristen wird sich jedenfalls für Bezirke mit umfangreicher Landkundschaft kaum empfehlen. Für die Reklame ist zu beachten, daß Inserate, Plakate, Handzettel wie überhaupt Mitteilungen jeder Art, die sich mit dem Saisonschlußverkauf beschäftigen, **frühestens 24 Stunden vor Beginn der Verkäufe** erscheinen dürfen. Vorzeitig ausgeführte Fensterdekorationen sind bis zum tatsächlichen Beginn der Veranstaltung verdeckt zu halten. Das zugkräftige Wort „Ausverkauf" und alle Bezeichnungen, die dasselbe besagen, sind nur dann noch erlaubt, wenn der Veranstalter sein Geschäft, eine Zweigniederlassung oder eine Warenart gänzlich aufgeben will. Bei der Plakatierung des Wortes „Saisonschlußverkauf" darf man deshalb nicht die Wortteile „Schluß" oder „Schlußverkauf" durch Fettdruck oder besondere Anordnung in der Schreibweise als Blickfänger besonders herausheben. Gegen die besondere Heraushebung des Wortteils „Saisonschluß" ist nichts einzuwenden. Von den sonstigen in den beteiligten Wirtschaftskreisen vielfach geforderten Verkaufsbedingungen findet sich in den amtlichen Richtlinien nur das sehr begrüßenswerte **Verbot, neu hereingenommene Waren, die zum Verkauf oder Verbrauch in der künftigen Saison bestimmt sind, in den Saisonschlußverkauf einzubeziehen.** Die Neuregelung gilt auch für Saisonschlußverkäufe, die von Versandgeschäften veranstaltet werden. **hd.**

Günstige Verkehrslage bei der Reichsbahn

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Die günstige Entwickelung des Personenverkehrs hielt auch im Berichtsmonat an. Der fehlende Pfingstverkehr wurde durch den Ausflugs- und den beginnenden Sommerurlaubsverkehr sowie den Wallfahrerverkehr und durch verschiedene verkehrsfördernde Veranstaltungen ausgeglichen, so daß sich der Personenverkehr im allgemeinen auf dem Stande des Vormonats bewegte. Der Berufsverkehr hat sich auch nicht wesentlich verändert. Der Gepäckverkehr hielt sich im allgemeinen auf der Höhe des Vormonats. Der Expreßgutverkehr war infolge des stärkeren Versandes insbesondere von Erdbeeren, Blaubeeren und Kirschen recht lebhaft und etwas stärker als im Vormonat. Die Aufwärtsentwickelung des Eilstückgutverkehrs hielt auch im Berichtsmonat der Jahreszeit entsprechend an. Hierzu hat insbesondere der Verkehr mit Beeren, Kirschen und Gemüse beigetragen. Er war stärker als im Vormonat. Im Frachtstückgutverkehr sind auch im Berichtsmonat keine nennenswerten Veränderungen eingetreten. Den Wagenladungsverkehr belebte der stärkere Versand insbesondere von Beeren, Gemüse, Eisen, Eisenwaren, Künstlerwagen, Holz, Zement und Hochofenschlacke. Er war stärker als im Vormonat. Der Verkehr wickelte sich glatt ab. Die SS-, SSL- und X-Wagen wurden auch im Berichtsmonat stark beansprucht, so daß die bereits in den Vormonaten angeordneten wagendienstlichen Sondermaßnahmen auch im Berichtsmonat durchgeführt werden mußten, um den Bedarf pünktlich und in vollem Umfange zu decken.

Gold- und Devisenbestand gehalten

Reichsbankausweis für die erste Juliwoche

Berlin, 11. Juli. Die erste Juliwoche zeigte bei der Reichsbank normalen Verlauf. Von der Ultimoinanspruchnahme der Kapitaleinlagen flossen 224 Mill. RM. wieder zurück, d. s. 38% der Ultimoinspruchnahme gegen 40% im Vorjahr. Im einzelnen nahmen die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 91 auf 3301 Mill. RM., an Reichsschatzwechseln um 45 auf 26 Mill. RM. und an Lombardforderungen um 98 auf 73 Mill. RM. ab. Dagegen stiegen die Bestände an deckungsfähigen Wertpapieren, die bereits in der Vorwoche um 16 Mill. RM. zugenommen, weiter um 10 auf 371 Mill. RM. Zum Teil hängt diese Steigerung wiederum mit der Konversion zusammen. Es wurden einige Posten an Neubesitzanleihe aufgenommen. Der Notenumlauf ging um 145 Mill. auf 3632 Mill. RM. zurück, der Umlauf an Rentenbankscheinen um 9 auf 336 Mill. RM. An Scheidemünzen flossen 43 Mill. RM. in die Kassen der Reichsbank zurück. Neu ausgeprägt wurden 2 Millionen und eingezogen 1 Mill. RM. Zu erwähnen ist noch ein Rückgang der sonstigen Aktiven um 20 auf 580 Mill. RM. in Zusammenhang mit Rückzahlungen aus dem Reichskredit. Der Gold- und Devisenbestand hat sich wiederum infolge der täglichen Repartierungen gehalten. Der Goldbestand hat einen kleinen Rückgang um 56000 RM. erfahren, während der Bestand an deckungsfähigen Devisen um 244000 RM. gestiegen ist. Insgesamt beträgt der Bestand an Gold und deckungsfähigen Devisen rund 77 Mill. RM. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf beträgt 5581 Millionen RM, gegen 5402 Mill RM. zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Wozu sparen?

V. A. Es wird uns ja doch alles wieder abgenommen. So sagen die Miesmacher und malen die längst abgedroschenen Teufel an die Wand: Inflation, Devalvation, Zwangswirtschaft usw. Solchen Leuten müßte gründlich und deutlich der Mund gestopft werden. Denn, wie die Vertrauensbilanz der großen Mehrheit des deutschen Volkes für die Regierung Adolf Hitler aussieht, beweist die Zahl der Einlagen bei den deutschen Sparkassen, die **seit dem 30. 1. 1933 um rund 1½ Milliarden RM. gestiegen** sind. Augenfälliger kann das Vertrauen eines Volkes zu seinem Führer nicht verdeutlicht werden, zumal es kein zweites Land gibt, in dem die Spartätigkeit so erfreuliche Fortschritte gemacht hat wie im nationalsozialistischen Deutschland.

Konkurrenzkampf der russischen Seide gegen Italien und Japan

Die russische Naturseide dringt jetzt in einigen Ländern im Konkurrenzkampf mit der italienischen und japanischen Seide vor. Sowjetrußland ist vor allem bemüht, auf dem polnischen Markte, besonders in Lodz, die japanische Seide zu verdrängen. Dabei kommt den Russen die Tatsache zugute, daß sie die Hauptproduzenten weißer Naturseide sind, die von der Mode augenblicklich besonders begünstigt wird. Außerdem hat Rußland die Seidenpreise letzthin wesentlich herabgesetzt. Bemerkenswert ist, daß auch die italienische Seidenindustrie, die durch eine staatliche Exportprämie von 15 Prozent unterstützt wird, von den Russen auf dem polnischen Markte zurückgedrängt worden ist.

Absinken des Oderwasserstandes

Durch das aus dem Ottmachauer Staubecken abgegebene Zuschußwasser in Verbindung mit der natürlichen Welle von Ratibor — Höchststand am 28. Juni = 1,85 m —, war es möglich, die Tauchtiefe für die Mitteloder auf 1,18 m zu bringen. Zufolge eines erneuten Wuchses in Ratibor mit Höchststand am 2.7 = 2,22 m konnte eine weitere Heraufsetzung der Tauchtiefe ab 3. Juli auf 1,28 m erzielt werden. Leider ist seitdem der Wasserstand stetig wieder abgefallen, so daß ab 5. 7. die Tauchtiefe auf 1,18 m, ab 10. 7. auf 1,08 m und ab 11. 7. auf 0,98 m herabgesetzt werden mußte. Nachdem der nach Breslau herangekommene Leerraum in erster Linie zur Ableichterung der tiefbeladenen Schiffahrt Verwendung gefunden hatte, verringerte sich die Zahl der versommerten Kähne beträchtlich; z. Z. liegen noch 111 Fahrzeuge versommert, die auch weiterhin reihenfolgegemäß zur Ableichterung kommen. Der Zuzug von Leerraum nach Cosel-Hafen ist immer noch gering, so daß der Kahnraummangel weiterhin anhält.

Leider hat sich das Wasser auf der Mitteloder außerordentlich schnell verlaufen. Einem Teil der abgeleichterten Fahrzeuge war es daher nicht mehr möglich, unbehindert die Mitteloder zu passieren. In Milchau, etwa 20 km oberhalb Glogau, ist ein Flächenrang von weit über 100 Talkähnen entstanden und muß erneute Ableichterung vorgenommen werden, um diese Kähne weiterzubringen. Die Ableichter- und Haupterfahrzeuge weisen im Durchschnitt eine Tauchtiefe von etwa 1,30 m auf, während diese Strecke z. Z. nur mit einem Tiefgang von 1,10 m zu befahren ist. Eine weitere Fläche hat sich in Ratzdorf bei Fürstenberg gebildet.

Ratibor am 11. 7. = 1,29 m, fällt langsam, heiter.

Dyhernfurth am 11. 7. = 0,89 m.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 11. Juli 1934.

Weizen 76/77 kg	—
(Märk.) 79/80 kg	—
Tendenz: stetig	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	—
Tendenz: stetig	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	—
Sommergerste	—
Wintergerste	178—188
Tendenz: stetig	
Hafer Märk.	193—199
Tendenz:	
Weizenmehl* 100 kg	26,50-27.25
Tendenz: stetig	
Roggenmehl*	22,65—23,40
Tendenz: stetig	
Weizenkleie	12.90
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	13.00
Tendenz: stetig	
Viktoriaerbsen 50 kg	—
Kl. Speiseerbsen	17,50—19,00
Futtererbsen	11,00—12.50
Wicken	9,50—10,00
Leinkuchen	8,80
Trockenschnitzel	7,50
Kartoffelflocken	8,20
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
„ Industrie	—
Fabrikk. % Stärke	—

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

11. Juli 1934.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	75½ kg	—
	77 kg	190—196
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	73 kg	160—164
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	—
	48—49 kg	—
Braugerste, feinste		—
gute		—
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	—
	65 kg	—
Wintergerste	61/62 kg	162
„	68/69 kg	182
Tendenz: abwartend		

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (63%)*	26
Roggenmehl (81,5%)*	22
Auszugmehl	—
Tendenz: stetig	

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Schlachtviehmarkt

11. Juli 1934

Der Auftrieb betrug: 977 Rinder, 1773 Kälber, 508 Schafe, 4328 Schweine

Ochsen 78 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	—
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	33—34
fleischige	29—32
gering genährte	22—28
Bullen 403 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	33—34
sonst. vollfl. od. ausgem.	30—32
fleischige	26—29
gering genährte	22—25
Kühe 374 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	31—32
sonst. vollfl. od. ausgem.	25—30
fleischige	22—24
gering genährte	14—21
Färsen 108 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	—
vollfleischige	31—33
fleischige	29—30
gering genährte	22—28
Fresser 7 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber (Sonderklasse)	
Doppellender best. Mast	—
Andere Kälber	
best. Mast- u. Saugkälber	38—40
mittl. Mast- u. Saugkälber	33—37
geringere Saugkälber	27—32
geringe Kälber	21—26
Lämmer, Hammel und Schafe Stück	
beste Mastlämmer	43—45
Stallmastlämmer	—
Holst. Weidemastlämm.	—
beste jüng. Masthammel	39—42
Stallmasthammel	—
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel	35—38
ger. Lämmer u. Hammel	30—33
Schafe	
beste Schafe	31—32
mittlere Schafe	28—30
geringe Schafe	22—24
Schweine Stück	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	50
Fleischschweine	45
vollfl. v. 240—300 „	44—46
„ 200—240 „	42—44
„ 160—200 „	36—41
„ unter 120 „	—
Fette Sauen	38—40
Andere Sauen	34—37

Geschäftsgang: Rinder, Schafe u. Schweine mittel, Kälber langsam. Kein Ueberstand.

Posener Produktenbörse

Posen, 11. Juli. Roggen, Tr. 30 To. 13,30, Tr. 45 To. 13,80, 90 To. 14,00, Weizen 17,00—17,25, Hafer 13,75—14,25, Roggenkleie 10,00—10,50, Weizenkleie, mittel 10,75—11,00, grob 11,25—11,50, Lupinen, blaue 10,50—11,00, gelbe 11,50—12,50, Sonnenblumenkuchen 16,75—17,25. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	11. 7.
Kupfer: stetig	
Stand. p. Kasse	29 11/16—29 3/4
3 Monate	30 1/16—30 1/8
Settl. Preis	29 3/4
Elektrolyt	32 3/4—33
Best selected	32—33 1/4
Elektrowirebars	33
Zinn: gut behauptet	
Stand. p. Kasse	230 3/4—231
3 Monate	229 3/4—230
Settl. Preis	230 3/4
Banka	—
Straits	231 1/2
Blei: fest	
ausländ. prompt offizieller Preis	10 7/8
inoffiziell. Preis	10 7/8—10 15/16
ausl. entf. Sicht. offizieller Preis	11 1/8
inoffiziell. Preis	11 1/8—11 3/16
ausl. Settl. Preis	10 7/8
Zink stetig	
gewöhnl. prompt offizieller Preis	13 1/2
inoffiziell. Preis	13 7/16
gew. entf. Sicht. offizieller Preis	13 13/16
inoffiziell. Preis	13 13/16—13 7/8
gew., Settl. Preis	13 1/2
Gold	137/11
Silber (Barren)	20—22 5/16
Silber-Lief. (Barren)	20 13/16—22 7/16
Zinn-Ostenpreis	229 13/16

Berlin, 11. Juli. Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in Mark: 43,25.

Berlin, 11 Juli. Kupfer 39,00 B., 37,25 G. Blei 19,00 B., 18,00 G. Zink 20,75 B., 20,25 G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf		11. 7. Geld	11. 7. Brief	10. 7. Geld	10. 7. Brief
Aegypten	1 ägypt. Pfd.	13.025	13.055	13.015	13.045
Argentinien	1 Pap.-Pes.	0.598	0.602	0,598	0,602
Belgien	100 Belga	58.65	58.77	58,63	58,75
Brasilien	1 Milreis	0.174	0.176	0,174	0,176
Bulgarien	100 Lewa	3.047	3.053	3,047	3,053
Canada	1 canad. Dollar	2 532	2.538	2,532	2,538
Dänemark	100 Kronen	58.49	58.61	56,44	56,56
Danzig	100 Gulden	81.71	81.87	81.72	81,88
England	1 Pfund	12.635	12.665	12,635	12,665
Estland	100 estn. Kronen	69.53	69.67	69.53	69.66
Finnland	100 finn. M.	5.589	5.601	9.584	5.596
Frankreich	100 Francs	16.50	16.54	16,50	16,54
Griechenland	100 Drachm.	2.497	2.503	2,497	2,503
Holland	100 Gulden	169.73	170.07	169,73	170,07
Island	100 isl. Kronen	57.23	57.35	57.16	57.28
Italien	100 Lire	21.60	21.64	21,57	21,61
Japan	1 Yen	0.749	0.751	0,749	0.751
Jugoslawien	100 Dinar	5.664	5.676	5,665	5,676
Lettland	100 Lats	77.42	77.58	77,42	77,58
Litauen	100 Litas	42.11	42.19	42.11	42.19
Norwegen	100 Kronen	63.52	63.64	63,49	63,61
Oesterreich	100 Schilling	48.45	48.55	48,45	48,55
Polen	100 Złoty	47.30	47.40	47,30	47,40
Portugal	100 Escudo	11.51	11.53	11,50	11,52
Rumänien	100 Lei	2.488	2.492	2,488	2,492
Schweden	100 Kronen	65.16	65.30	65,10	65,24
Schweiz	100 Franken	81.62	81.78	81,62	81,78
Spanien	100 Peseten	34.32	34.38	34,32	34,38
Tschechoslowakei	100 Kron.	10.44	10.46	10,44	10,46
Türkei	1 türk. Pfund	1.991	1.995	1,991	1,995
Ungarn	100 Pengö	—	—	—	—
Uruguay	1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.512	2.518	2.512	2,518

Tendenz Devisen kaum verändert.

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 11. 7. 1934

Polnische Noten (Warschau, Kattowitz, Posen) 47,30—47,40; Gr. Złoty 47,26—47,44

Warschauer Börse

Bank Polski	86,50
Fabryk. Cukru	20,00
Lilpop	9,75
Starachowice	10,55—10,60
Haberbusch	38,00

Dollar privat 5,27¾, Belgien 123,67—123,98, Danzig 172,55—172,98, Holland 358,90—359,80, London 26,70—26,83, New York 5,28¾—5,31¾, New York Kabel 5,29¼—5,32¼, Paris 34,92—35,01, Prag 22,01—22,06, Schweiz 172,38—172,81, Italien 45,40—45,52, Berlin 203,00—204,00, Stockholm 137,65—138,35, Pos. Konversionsanleihe 5% 63,75—63,60, Pos. Investitionsanleihe 4% 115,00, Pos. Dollaranleihe, 6% 73,13, 4% 52,75, Posener Bodenkredite 4½% 48,00—48,75. Tendenz in Aktien stärker, in Devisen uneinheitlich.

Berliner Börse

Lebhaft und fest

Berlin, 11. Juli. Die Börse war bei zunehmendem Interesse des Publikums allgemein fest und teilweise recht lebhaft. Die schon in den letzten Tagen begehrten Spezialitäten lagen zwar weiter fest, doch erfolgte die Aufwärtsbewegung heute auf wesentlich breiterer Grundlage als bisher. Farben konnten den Kurs von 150% erreichen, das vorliegende große Angebot von über 100000 Mark wurde glatt aufgenommen. Montanwerte lagen ¼% über den letzten Notierungen. Von Braunkohlenpapieren waren Eintracht erneut 2 Punkte höher. Kaliaktien gewannen ½—1%, Linoleumwerte bis 1½%, auch die übrigen Papiere mit Valutencharakter wie Aku und Chade-Aktien waren befestigt. Tarifwerte waren infolge der starken Absatzsteigerung bei Dessauer Gas und den Ver. Elektrischen Werken Westfalen weiter gefragt und bis 1½% befestigt. Autowerte waren 1—2% höher. Bayer. Motoren stiegen auf 131½ (129¼). Von Brauereiwerten konnten Engelhardt erneut 2% gewinnen. Verkehrs- und Bankaktien waren durchschnittlich 1% befestigt. Durch schwächere Haltung fielen Bremer Wolle minus 2½%, Holzmann minus 1½%, Ilse Bergbau minus 1¾% und Harburger Gummi minus 1⅜% auf. Renten waren gut gehalten und zum Teil freundlicher. Ver. Stahlobligationen besserten sich um ½%, Altbesitz gewannen ⅛%. Reichsschuldbuchforderungen lagen wenig verändert. Am Auslandsrentenmarkt waren Mexikaner gefragt, 5%ige gewannen ½%. Der Geldmarkt war etwas leichter.

Nach Erledigung der anfangs vorliegenden Kaufaufträge wurde das Geschäft im Verlaufe ruhig, doch wurde vielfach noch über den ersten Notierungen gehandelt. Chade fielen durch 3½prozentigen Gewinn auf, Junghans erhöhten ihren Gewinn auf 2%, Lieferungen gingen dagegen um 2% und RWE. um 1% zurück. Kommunalobligationen lagen freundlicher, von Industrieobligationen verloren Daimler ¾% und Hoesch 1½%. Privatdiskonte blieben unverändert im Satz von 3¾% angeboten, Monatsgeld stellte sich auf 4—6%. Berliner Hypotheken schlossen behauptet, Chemische Heyden schlossen zum höchsten Tageskurs, Berlin-Karlsruher gingen dagegen um 2% zurück.

Nachbörslich war die Haltung wenig verändert. Man hörte Farben mit 150, Siemens mit 152½, Altbesitz mit 95⅛ und Phönix mit 47.

Der Kassamarkt war überwiegend befestigt, besonders Zuckerwerte waren fest. Fröbeln gewannen 5 und Rositzer 7%. Mech. Weberei Sorau waren um 4¾, Tack um 5½ und Dortmunder Ritter um 4% gebessert. Ankerwerke verloren ½%. Am Bankaktienmarkt waren Hypotheken wieder mit 1% befestigt.

Frankfurter Spätbörse

Geschäftslos

Frankfurt a. M., 11. Juli. Aku 63,25, AEG. 23⅜, IG. Farben 149,75, Lahmeyer 121, Rütgerswerke 39,75, Schuckert 90,75, Siemens & Halske 152,25, Reichsbahn-Vorzug 111⅜, Hapag 28,50, Norddeutscher Lloyd 32, Ablösungsanleihe Altbesitz 95⅛, Reichsbank 155, Buderus 76⅛, Klöckner 72,75, Stahlverein 40,50.

Breslauer Produktenbörse

Unverändert

Breslau, 11. Juli. Das Getreidegeschäft zeigte ein unverändertes Bild. Brotgetreide liegt ruhig. Neue Wintergerste wird in vierzeiliger Ware besser beachtet. Hafer hat fast kein Geschäft. Der Mehlmarkt liegt ruhig, aber in der Grundstimmung stetig. Hülsenfrüchte finden in verschiedenen Artikeln besseres Interesse. Speisefrühkartoffeln werden gut gefragt.